



Die 1950er Jahre waren eine Zeit des Aufbruchs, in der Kultur und Lebensart wieder auflebten und das Wirtschaftswunder begann. Das Modefoto mit der feschen Roller-Fahrerin (Dior, 1952) kündet davon. Nun widmet das Ludwig Erhard Zentrum in Fürth der ikonischen Ära mit *Blue Skies, Red Panic* eine Ausstellung, die acht Länder beleuchtet. Übrigens: Der L'Arc de Triomphe vor kurzem selbst zum Kunst-Objekt geworden. Er wurde nach Plänen des 2020 verstorbenen Verpackungskünstlers Christo verhüllt. © TopFoto.co.uk

Karsten Bott – Von Jedem Eins



Der Frankfurter Künstler Karsten Bott sammelt seit Jahrzehnten Alltagsgegenstände jeder Art. Für Ausstellungen wie *Von jedem Eins, ohne Steg*, die die kunst galerie fürth vom 13. November bis zum 30. Januar 2022 präsentiert, verwendet er die Dinge aus seiner Sammlung in überbordenden, flächendeckenden Präsentationen.

Karsten Bott (*1960) sammelt alles, was andere wegwerfen oder nicht mehr in Gebrauch haben. Seit 1988 entwickelt er daraus ein „Archiv für Gegenwartsgeschichte“. Es umfasst mittlerweile über eine halbe Million Gegenstände aus allen Bereichen. In einem Lagergebäude, das zugleich Archiv, Atelier und Büro ist, werden die Objekte sukzessive fotografiert, in einem PC-Programm erfasst und nach Kategorien geordnet.

Möglichst von jedem eins soll das Archiv beherbergen mit dem Ziel, die Dinge vor dem Vergessenwerden zu bewahren und um die Gesellschaft, in der wir leben, über die Gegenstände zu repräsentieren. Es ist fraglos ein Lebensprojekt, das von der wertschätzenden Hinwendung zu jedem

einzelnen Gegenstand getragen ist – ganz gleich ob er neuwertig, originalverpackt, gebraucht, defekt oder Abfall ist: Blumentopf, Fensterrahmen, Sofa, Lego-Steine, Joghurtbecher, Lockenstab...

Die Dinge in Karsten Botts Archiv haben ihren oft kurzlebigen Wert im kapital- und wachstumsorientierten Konsumkreislauf verloren. Als „Geschichtsdokumente der Menschheit“, wie Bott seine Sammlung auch nennt, gibt er ihnen einen dauerhaften Wert.

Mit diesem beispiellosen Sammlungsprojekt verweist der Künstler auch auf die historische und gesellschaftliche Dimension des Sammelns, Archivierens und Erinnerns. Seine Ausstellungen führen das eindrücklich vor Augen: Nach Kategorien oder Themen wie Hygiene, Krieg, Badezimmer, Spiel geordnet, breitet Karsten Bott die Dinge flächendeckend am Boden aus: Deutlich wird, dass sie alle in wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhängen und somit auch in einem Dialog untereinander stehen. Zugleich konfrontiert ein derartiges Meer an Gegenständen mit dem eigenen Verhältnis zu den Dingen und unserer Rolle als Teil einer Wegwerf- und Konsumgesellschaft.

Natalie de Ligt

Von Jedem Eins, Regal, 45 Fächer, Frankfurt, 2017, Dauerinstallation im Historischen Museum Frankfurt/Main

100 Jahre Norma Prall volle Einkaufswagen

Den Einkaufswagen durch volle Regale steuern, nach Herzenslust zugreifen und am Ende an der Kasse bezahlen, ist heute selbstverständlich. Doch das war nicht immer so. Am Beispiel des Fürther Unternehmens *Norma* verfolgt das Stadtmuseum Fürth bis zum 19. Dezember 2021 die Entwicklung.

Noch weit ins 20. Jahrhundert hinein war der Einkauf von Lebensmitteln eine zeitaufwändige Angelegenheit. Für verschiedene Produkte mussten die Kundinnen und Kunden auf Märkte oder in unterschiedliche Geschäfte gehen. Die Waren wurden einzeln geholt, abgewogen, verpackt und abgerechnet. Eine bahnbrechende Idee kam Ende der 1930er Jahre aus den USA nach Deutschland: der Selbstbedienungsladen.

Das Konzept, ein komplettes Angebot an Lebensmitteln in nur einem Laden anzubieten, etablierte sich erfolgreich ab der Zeit des Wirtschaftswunders. Anfang

der 1960er Jahre trat eine weitere Vertriebsform ihren Siegeszug an: der preisgünstige Discounter mit Eigenmarken.

Schnell entwickelten sich bedeutende Handelsketten. Eine davon stammt aus Fürth: *Norma*. Das Unternehmen, das zu den führenden deutschen Lebensmittel-Filialbetrieben gehört, ist untrennbar mit der Familie Roth verbunden.

Ihren Anfang nahm die Erfolgsgeschichte als Georg Roth sen., der Großvater des *Norma*-Gründers Manfred Roth, 1921 einen Lebensmittelladen in der Kleeblattstadt eröffnete. Schnell folgten weitere Geschäftseröffnungen unter seiner Leitung und der seines Sohnes Georg Roth jun. Die Einzelhandelskette *Georg Roth* entstand. Aus dieser gingen dann ab 1964 die *Norma*-Discount-Filialen hervor. Manfred Roth hatte erkannt, dass diese Vertriebsform für Lebensmittel eine große Zukunft haben würde. Der Erfolg gab ihm recht.

Das Unternehmen, das mit 1.450 Filialen in Deutschland, Österreich, Frankreich



und Tschechien vertreten ist, übernimmt regional die Rolle des Nahversorgers zu Discount-Preisen und setzt neben internationaler Lebensmittelvielfalt verstärkt auf Erzeugnisse regionaler Herkunft.

Norma war ebenso eine der ersten Lebensmittelketten in Deutschland, die unter der 2006 eingeführten Eigenmarke *Bio Sonne* qualitativ hochwertige, aber preisgünstige Bio-Artikel anbot.

Alexandra Herzog



Planer an Bord des Rundfunkmuseums!

Die Arbeiten für das Neue Rundfunkmuseum schreiten voran. Das Museum wird in den kommenden Jahren baulich saniert und museal neugestaltet. Inhaltlich stellt es sich mit dem Themenfokus „Hören“ neu auf. Jüngst wurden – nach einem europaweiten Vergabeverfahren – Architekten und Museumsgestalter für das Projekt ausgewählt.

Insgesamt sechs Architekturbüros und zehn Büros für Museumsgestaltung hatten sich beworben. Den Zuschlag für die Architektur erhielt die DBCO Generalplaner GmbH. Sie konnte sich aufgrund ihrer guten Erfahrungen im modernen Muse-

umsbau durchsetzen und überzeugte mit dem Ansatz, sorgfältig mit dem historischen Bestandsgebäude umzugehen.

Als Museumsgestalter wurde die Firma BOK+Gärtner GmbH ausgewählt. Das mit vielen Design-Preisen ausgezeichnete 25-köpfige Team konzipiert, plant und realisiert Ausstellungen unter den Aspekten einer ganzheitlichen Betrachtung, Nachhaltigkeit und Inklusion.

Neben der thematischen Neuausrichtung soll auch ein Ort geschaffen werden, an dem Menschen gerne ihre Freizeit verbringen und eigene Projekte im Museum starten können. Ein Ort mit hoher Aufenthaltsqualität für eine breite Zielgruppe ist das Ziel des Konzepts eines so genannten Dritten Ortes, der sich an die

Wohn- und Arbeitsstätte als Freizeitorstanz schließt. „Die Gestaltung eines sinnlichen Hauses, das sich ganz dem Hören verschreibt und das zugleich als Dritter Ort unter diesem Fokus Menschen verbindet, das allen offensteht, auch weil es barrierefrei ist – das ist ein ebenso spannendes wie herausforderndes, wichtiges und einzigartiges Leuchtturm-Projekt.“, sagt Christian Vogler, geschäftsführender Gesellschafter von BOK+Gärtner.

Das Rundfunkmuseum und die Kulturstiftung Fürth als Bauherrin freuen sich auf die Zusammenarbeit und ein neues Museum mit bundesweiter Strahlkraft, innovativen Konzepten und hoher Anziehungskraft.

Karin Heinzler, Jana Stadlbauer



Foto: Rundfunkmuseum

Das Planungsteam für das Neue Rundfunkmuseum

Per App ins LEZ

Exponate per Touchscreen erforschen, Ludwig Erhards Stimme hören, den High-Score bei der Quiztour knicken: All das und noch mehr bietet die neue multimediale Museums-App des Ludwig Erhard Zentrums (LEZ). Mit spannenden Thementouren auf dem eigenen Smartphone oder Leihgeräten macht der digitale Ausstellungsbegleiter den Museumsbesuch noch informativer und erlebnisreicher.

Das Ludwig Erhard Zentrum bietet seinen Gästen einen neuen Service: die LEZ-APP. Der digitale Ausstellungsbegleiter führt durch die gut 1.200 Quadratmeter große Dauerausstellung, die die Biografie Ludwig Erhards – des „Vaters des Wirtschaftswunders und der Sozialen Marktwirtschaft“ – mit der Zeit- und Wirtschaftsgeschichte verknüpft.

Der Zugriff auf die App gelingt einfach und mühelos. Sie kann aus den App-Stores von Apple und Google auf das eigene Smartphone heruntergeladen, auf museumseigenen Leihgeräten genutzt oder als Web-App über einen Link im Browser aufgerufen werden. Damit ist die App für jeden nutzbar, egal wie man technisch ausgestat-

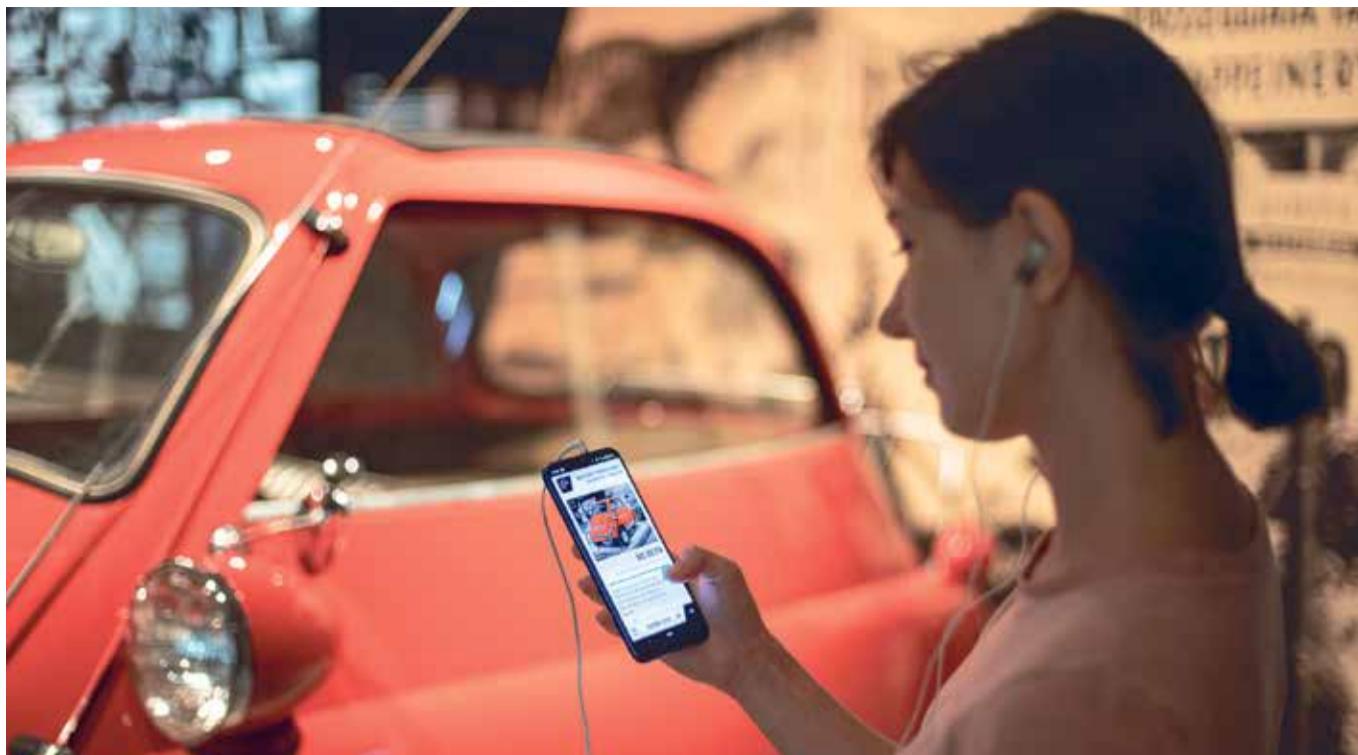


Foto: Ludwig Erhard Zentrum

tet ist oder wo man sich befindet. Das LEZ ist zukünftig also von überall aus digital erlebbar. Auch ein Besuch im LEZ lässt sich mit der App gut vorbereiten oder im Nachgang noch einmal Revue passieren.

Das Herzstück der App bilden verschiedene Touren. Die Audiotour *Ludwig Erhard: Ein Leben in 12 Objekten* hat mehr zu bieten als ein klassischer Audioguide. Anhand von zwölf Schlüsselobjekten der Ausstellung bringt sie den Besuchern Erhards Leben und politisches Wirken näher. Jedes Objekt steht für einen entscheidenden Moment in seiner Biografie. In Originaltönen kommen Ludwig Erhard sowie Weggefährten und

Zeitzeugen zu Wort. In Erhards Geburts- haus, wo sich der erste Teil der Ausstellung befindet, schildert der spätere Wirtschaftswissenschaftler am Originalschauplatz, wie er in einer Kaufmannsfamilie aufwuchs und als Schüler im Geschäft seiner Eltern mitarbeitete.

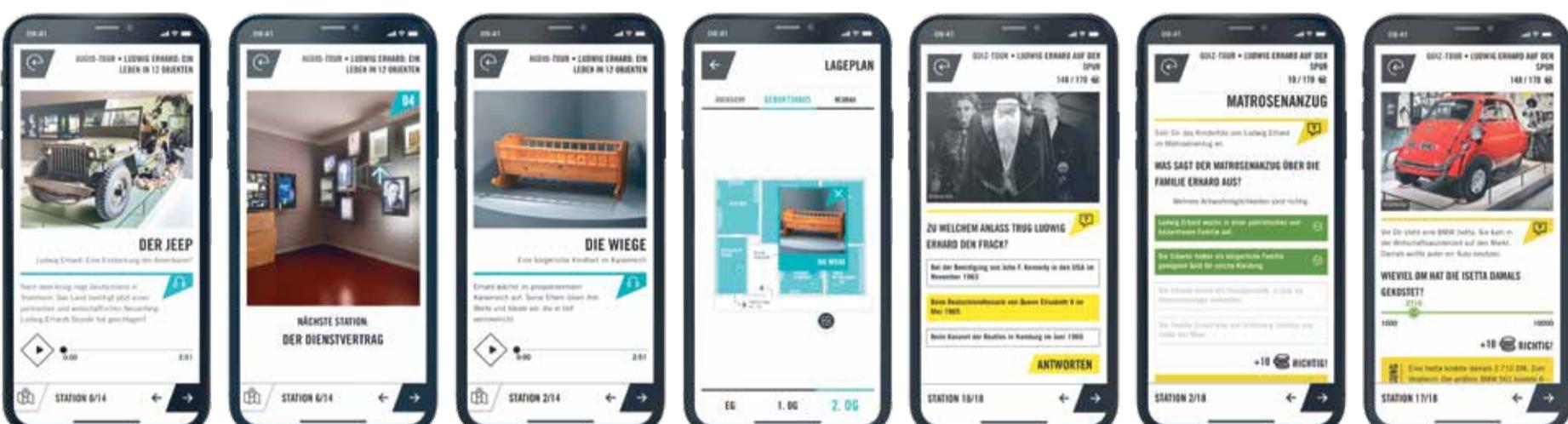
Im Neubau des LEZ kann man sich vor einem imposanten Jeep der US-Armee von Bundeskanzler Erhard erzählen lassen, wie seine politische Karriere einst mit einer Fahrt in einem solchen Geländewagen begann. So erschließt sich den Besuchern Stück für Stück, was Erhard prägte und wie er zu einem der Gründerväter der Bundes-

republik Deutschland reigte. Die Quiztour *Ludwig Erhard auf der Spur* richtet sich vor allem an Schüler, aber auch an Erwachsene, die die Ausstellung spielerisch erkunden möchten. Hier heißt es knifflige Fragen zu beantworten, zu schätzen und Punkte zu sammeln, um dann beim Abschlussdiplom die volle Punktzahl abzuräumen. Die App bietet zudem Orientierung in den zwei Museumgebäuden des LEZ.

Felix Tauche

■ LEZ-App

App im Google Play-Store/ Apple App-Store kostenlos



Screenshots der LEZ-App. Neben einer Audiotour mit zwölf Stationen gibt es eine interaktive Quiztour sowie Lagepläne zur Orientierung.



Ära voller Widersprüche

Die 1950er Jahre waren ein Jahrzehnt des Übergangs und des Aufbaus, der Modernisierung und des Wandels. Glamour und neuer Wohlstand, aber auch das „traute Heim“ sind bekannte Stereotype, die den Mythos eines ikonischen Zeitalters prägen. Die Fotoausstellung *Blue Skies, Red Panic* spürt diesem Mythos bis Februar 2022 nach – und wirft einen kritischen Blick auf die Entstehung des modernen Europas.

Die 1950er Jahre waren von Widersprüchen geprägt: Viele Menschen in Europa litten noch immer unter den Folgen des Zweiten Weltkriegs wie Hunger, Armut, Wohnungsmangel und Vertreibung. Andere aber zeigten ihren Reichtum unverhohlen und genießen ihr Leben. Die „fetten Jahre“ des Wirtschaftswunders beginnen.

Politisch kam es einerseits zu einer Annäherung und Zusammenarbeit zwischen ehemals verfeindeten Nationen. Andererseits aber waren zwischenstaatliche Beziehungen von hegemonialer Außenpolitik und innenpolitischer Repression bestimmt, was die bereits bestehende Teilung Europas in Ost und West verschärfe und zu den Spannungen des Kalten Kriegs führte.

Blue Skies, Red Panic beleuchtet die ikonische Ära der 1950er Jahre, die einen gesellschaftlichen und politischen Neuanfang in Europa markierte, ohne in bloße Nostalgie zu verfallen. Die im Rahmen

von „The Fifties in Europe Kaleidoscope“ kuratierte Ausstellung ist ein von der Europäischen Union gefördertes Projekt. Mit Fotografien aus bedeutenden Archiven Europas reflektiert die Ausstellung historische Entwicklungen und Ereignisse in acht verschiedenen europäischen Ländern. Die Erzählungen aus Gesellschaft, Kultur und Politik oszillieren zwischen Ost und West, Freiheit und Unterdrückung, Klischee und Normalität.

Irina Hahn

■ Blue Skies, Red Panic

21.9.21 – 27.2.22

Der Eintritt ist frei.

■ Ludwig Erhard Zentrum

Ludwig-Erhard-Straße 6,

90762 Fürth

Di – So 10 – 18 Uhr, Do 10 – 20 Uhr

Tel. 0911 / 621808-0

ludwig-erhard-zentrum.de



Werbefoto von Dior mit Moped-Fahrerin, 5. Juni 1952
© TopFoto.co.uk

Rückkehr in die Heimat



Foto: Jüdisches Museum Franken

Als Werner Gundelfinger 1945 aus dem Schweizer Exil in seine Heimat zurückkehrt, beginnt der Fürther Jude, Relikte einer zerstörten Welt zu sammeln. Die Judaika aus Franken schenkt er später dem Jüdischen Museum Franken. Mit der Ausstellungsandockung *Rückkehr in die Heimat* erinnert dieses nun ab Mitte Dezember an den Mäzen, dessen Leben beispielhaft für das ambivalente Leben zurückgekehrter Jüdinnen und Juden in der Nachkriegszeit steht.

Mit 15 Jahren flüchtet Werner Gundelfinger 1938 mit seinen Eltern und seinem Bruder in die Schweiz. Unmittelbar nach Kriegsende kehrt er als junger Mann mit seinem Vater Alfred nach Fürth zurück. Sie hoffen, die Geschäfte des „arisierter“ und einst erfolgreichen Familienbetriebs – einer Textilwarenhandlung – wieder übernehmen zu können. Dies gelingt Werner Gundelfinger, doch eine Rückkehr in die Heimat ist das Leben in Fürth nicht.

Die alte Heimat gibt es nicht mehr. Gundelfinger findet sich inmitten grundverschiedener Welten wieder: zwischen der neuen Fürther orthodoxen und osteuropäisch geprägten Jüdischen Gemeinde und der amerikanisch-jüdischen Reform-Gemeinde der US-Alliierten einerseits; zwischen den deutschen Tätern und denen, die geholfen hatten, und der Schweiz, wo er die Schoa überlebte, aber nicht heimisch wurde, andererseits. Virtuos bewegte er sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit in all diesen Welten.

Gundelfingers Leben steht exemplarisch für das Leben deutscher Juden, die im Ausland überlebten und in der unmittelbaren Nachkriegszeit nach Deutschland zurückkehrten. In einer Zeit, in der die Trennlinie zwischen Täter und Opfer kristallklar, der Heimatbegriff für Juden und Jüdinnen mit ambivalenten Gefühlen besetzt ist, und in der die Frage nach jüdischer Identität nach den Erfahrungen der Schoa und des Exils, neue Dimensionen annimmt. Jüdische Gemeinden werden aufgebaut, obwohl damals niemand an eine Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland glaubt.

Ein Zufall ist es vermutlich nicht, dass Werner Gundelfinger gerade in dieser Zeit eine ansehnliche Judaika-Sammlung zusammenträgt, die er auf Geschäftsreisen durch Franken in nichtjüdischem Besitz entdeckt. Sie wurden perfider Weise und aus den unterschiedlichsten Gründen zu beliebten Sammlerstücken, obwohl der Nationalsozialismus alles Jüdische verachtete und die Enteignung, die Vertreibung und die Ermordung der jüdischen Bevölkerung gnadenlos betrieb.

Werner Gundelfinger sammelt nach dem Krieg alles, was er findet: Toraschmuck, Torarollen, Schabbatleuchten, Kidduschbecher, Besamimbüchsen, Chanukkaleuchter, hebräische Drucke und holt sie so „nach Hause“. Als seinen Besitz hütet er sie, bis er sie 1999 zusammen mit seiner Ehefrau Suzanne dem Jüdischen Museum Franken schenkt. Dieses zeigt nun anlässlich Werner Gundelfingers 100. Geburtstags die *Rückkehr in die Heimat*. Ab Mitte Dezember.

Daniela Eisenstein



Foto: Jüdisches Museum Franken

Der Fürther „Schulhof“

Gerne wird Fürth als „fränkisches Jerusalem“ bezeichnet. Wenn Fürth diesen Beinamen aus jüngster Zeit verdient, dann nur aus jüdischer Perspektive: Fürth war im 17. und 18. Jahrhundert wegen seines „Schulhofs“ mit vier Synagogen und einer Talmudschule von europäischem Rang eines der wichtigsten jüdischen Lernzentren Süddeutschlands. 1938 zerstörten Nationalsozialisten das Ensemble.

Das JMF Fürth richtet nun im Dezember eine Abteilung ein, in der Besucher die älteste Synagoge mit einer VR-Brille virtuell begehen können. 2022 wird es sogar möglich sein, über den gesamten Schulhof zu schlendern. Ziel ist es, alle auf dem früheren Schulhof befindlichen Gebäude virtuell begehbar zu machen.

Generationen des künstlerischen Schaffens

120 Jahre Kunst aus Nürnberg und Umgebung präsentiert die Ausstellung *Generationen künstlerischen Schaffens* im Weißen Schloss in Heroldsberg. Bis zum 8. Mai sind unter anderem Werke von Rudolf Schiestl, Dore Meyer-Vax, Fritz Griebel und Michael Mathias Prechtl zu sehen.

Die Sonderausstellung setzt mit Rudolf Schiestl (1878-1931) ein, der ab 1910 eine Professur für Grafik an der Kunstgewerbeschule Nürnberg innehatte. In seinem Oeuvre beschäftigte er sich vor allem mit dem Leben der einfachen Bauern in Franken. Schiestl hielt ihren beschwerlichen Alltag in diversen Lithografien, Radierungen und Zeichnungen fest. In seiner Nürnberger Zeit als Professor unternahm Rudolf Schiestl mit seinen Studierenden viele Ausflüge in die nähere Umgebung der Stadt. Auf diesen Exkursionen wurde in der freien Natur gezeichnet. Oft endeten die Ausflüge in der Schlossgaststätte von Kalchreuth, wo nach seinem Tod ein eigener Schiestl-Raum eingerichtet wurde.

Wichtige Schülerinnen und Schüler von Rudolf Schiestl waren Dore Meyer-Vax (1908-1980), Fritz Griebel (1899-1976), Eitel Klein (1906-1990) und Konrad Volkert (1906-1999). Sie entwickelten sich zu ausdrucksstarken Künstlern, deren Werke die Nürnberger Kunst von den 1950er Jahren bis in die 1980er Jahre prägten. Die Sonderausstellung vereint Leihgaben der Kunstvilla und noch nie gezeigte Werke aus dem Depot des Weißen Schlosses.

Zu den wichtigsten in Nürnberg tätigen Künstlern der folgenden Generation zählt Michael Mathias Prechtl (1926-2003). Er studierte von 1950 bis 1956 Freie Grafik an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Professor Fritz



Griebel. Prechtl wurde für seine Illustrationen mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet. Er arbeitete ab 1971 unter anderem für die *New York Times* und in den 1980er Jahren für den *Spiegel*. Seine künstlerische Bandbreite reichte von Holzschnitten, Lithografien, Radierungen und Buchillustrationen bis hin zu Skulpturen aus Keramik und Arbeiten für Film und Theater. Ein weiterer wichtiger Griebel-Schüler war Blalla Hallmann (1941-1997), dessen Werke die essenziellen Fragen der Gesellschaft drastisch verbildlichen.

Wie entwickelte sich die Grafik in Nürnberg in den letzten 40 Jahren? Dieser

Erzählstrang der Ausstellung wird mit Arbeiten von Günter Schmidt-Klörr, einem der bekanntesten zeitgenössischen Grafiker aus Nürnberg, eingeleitet. Zeichnungen von Diego Bianconi und Illustrationen von Andreas Floris, der ab 1992 als Karikaturist und Cartoonist die *Nürnberger Zeitung* illustrierte, veranschaulichen die Bandbreite der hiesigen Kunstproduktion.

Neben Arbeiten der Künstlerin Petra Krischke präsentiert die Sonderausstellung im Weißen Schloss in Heroldsberg die Arbeit *Danilein und Lexanderchen* von Ira Reichert.

Alexander Racz

Termine

weisses-schloss-heroldsberg.de

Sonderausstellung

Generationen künstlerischen Schaffens – 120 Jahre Kunst aus Nürnberg

Dauerausstellungen

Patrizierfamilie Geuder
Ortsgeschichte Heroldsberg

Museumsführungen, sonntags 15–16 Uhr

10.10., 24.10., 7.11., 21.11., 5.12., 19.12., 9.1.22, 23.1.22

Kuratorenführungen

17.10.21, 12.12.21



Pfeilschnell und sehr selten: Ein Wanderfalke im Anflug auf den Sinwellturm der Kaiserburg, wo die gefährdete Art seit 2013 brütet.
Foto: Daniel Kammann

Lebensraum Burg

Kaiserliche Kurzflügler, mittelalterliche Käfer und das mutmaßlich schnellste Tier der Welt – was ist da los auf der Kaiserburg in Nürnberg?

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie Kaiserburg Nürnberg hören? Ludwig IV. „der Bayer“, Karl IV., der Sinwellturm, der Tiefe Brunnen oder Ritter Epplein? Durch die Brille des Biologen betrachtet, ist die Nürnberger Kaiserburg vor allem ein Ort mit einer sehr langen Floren- und Faunentradition und einer Vielzahl unterschiedlicher Lebensräume.

Um einen Überblick zu bekommen, welche Arten an der Nürnberger Kaiserburg vorkommen, hat die Bayerische Schlösserverwaltung Experten beauftragt, die Flora und Fauna an der Kaiserburg unter die Lupe zu nehmen. Seit Beginn der Untersuchungen im Jahr 2010

konnten 1998 Tier- und Pflanzenarten nachgewiesen werden. Arten wie der Totenkäfer, der vermutlich schon im Mittelalter mit den Kaufmannszügen nach Nürnberg kam, oder die Osterluzei, eine Staude, die noch heute am Ölberggarten zu finden ist. Dort hatte Kaiser Friedrich III. in Anlehnung an die Gärten der morganländischen Königin Semiramis „Hängende Gärten“ anlegen lassen, in denen Blumen, kleine Obstbäume und Wein wuchsen.

Eine so große Artenzahl auf einer relativ kleinen Fläche mitten in der Stadt hat auch die Biologen überrascht. Gerade in Hinblick auf zum Teil dramatische Bestands-

rückgänge bei vielen Artengruppen ist es von enormer Wichtigkeit, diesen Hotspot der biologischen Vielfalt zu bewahren. Den Erhalt der Arten- und Lebensraumvielfalt, ein zentrales Ziel der Bayerischen Biodiversitätsstrategie, versuchen das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Mittelfranken gemeinsam mit der Burgverwaltung Nürnberg und zahlreichen weiteren Partnern zu gewährleisten.

Wichtig hierfür ist auch das Wissen um die oftmals im Verborgenen lebenden Arten und die Akzeptanz für Schutzmaßnahmen, weshalb Interessierte und Besucher und Besucherinnen der Burg alle Informationen zu Artvorkommen

und Lebensräumen auf der Internetseite lebensraum-burg.de finden.

Bei den knapp 2.000 Arten handelt es sich jedoch nicht nur um Arten, die schon sehr lange dort vorkommen, es stoßen auch neue Arten dazu. Seit 2013 brütet ein Wanderfalkenpaar am Sinwellturm und es sind bereits 18 junge Wanderfalken ausgeflogen. Mit einer Spitzengeschwindigkeit von 320 Stundenkilometern sind sie die schnellsten Tiere der Welt. Das Geschehen am und im Horst können Vogeliebhaber via Webcam auf lebensraum-burg.de verfolgen. Gehen Sie auf Entdeckungsreise – digital und vor Ort!

Stefan Böger

Kinderträume – die Spielzeugwelt der Ritter und Burgen

In der großen Burg viele kleine Burgen: Passend zum Jahresmotto *Jugend auf der Burg* präsentierte die Cadolzburg die Sonderausstellung *Kinderträume*. Noch bis zum 6. März 2022 spiegeln Burgmodelle und Spielfiguren aus Elastolin, wie wir uns die mittelalterliche Welt vorstellen.

Mächtig baut sie sich vor den Augen eines Kindes auf, die große Normanenburg der Firma Haussner. Dafür hätte ein Dreikäsehoch in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg ein Vermögen bezahlen müssen. Aber es gab auch Angebote für kleinere Münze: Figuren von vier oder sieben Zentimetern Größe, darunter Hunnen, Normannen, Ritter und Landsknechte, alle aus dem famous Material Elastolin gefertigt, bunt bemalt und scheinbar direkt den Geschichtsbüchern entstiegen.

Elastolin, diese Masse aus Sägemehl, Wasser, Kasein und Leim, ließ sich gut modellieren und gab ganzen Panoramen vermeintlich typischen Mittelalterlebens die Form. Die Kataloge boten namhafte Kämpfer wie Gawain oder Götz von Berlichingen ebenso wie Ritter, Büchsenmeister oder Fußsoldaten zum Kauf – meist

sind sie in Aktion dargestellt. Wenn Kinder einmal einen ganz großen Wunsch frei hatten, gab es sogar einen Planwagen.

Wer sich als Heranwachsender nicht alle Wünsche zu erfüllen vermochte, holte dies in manchem Fall als Erwachsener nach. So ist Günther Renner aus Cadolzburg zum Sammler geworden. Seine Burgen aller Größen und Figuren stellte er als Leihgaben für die Herbstsonderausstellung *Kinderträume* auf der Cadolzburg ebenso zur Verfügung wie seine Kenntnisse zur Firmengeschichte und Machart dieser Spielwaren.

Noch immer leuchten seine

Ludwigsburg (1904) in die Nähe von Coburg zog. Lange vor Playmobil produzierte Haussner dort bis 1983 mit gigantischem Erfolg seine Figuren, Fuhrwerke, Waffen und Burgen. Den größten Absatz erzielte die Firma im Ausland mit Tier- und Soldatenfiguren des Ersten Weltkriegs. Ab den 1930er-Jahren verkaufte sich im Inland vor allem die ungeheure Bandbreite an Wehrmachtssoldaten, Artillerie und sogar NS-Parteifiguren oder Prominenten. Offenbar standen diese in vielen deutschen Haushalten ganz oben in der Beliebtheit der Kinderzimmersausstattung und stabilisierten so auf spielerische Weise die Schreckens- und Kriegsherrschaft des NS-Systems.

Nach 1945 stellte Haussner auf Indianer- und Trapper-Figuren um und produzierte nach 1958 auch Bundeswehrsoldaten. Die Firmen-Idee einer Mannequin-Puppe (ab 1955) wurde später allerdings von der Firma Mattel übernommen und als Barbie zu einem Spielzeughit. Ganz friedlich.

Uta Piereth

Offene Familienwerkstatt in den Herbstferien
Donnerstag, 4.11.21, zwischen 14 – 16 Uhr.
Ohne Anmeldung.
burg-cadolzburg.de



Augen vor Begeisterung

angesichts all der Schätze – und diesen Funken möchte er überspringen lassen. Wirklich gut spielen lässt sich aber mit den Figürchen nicht, da bei ihnen leicht eine Waffe oder Fahne abbricht.

Interessant ist auch die Geschichte dieses Unternehmens, das nach Anfängen in

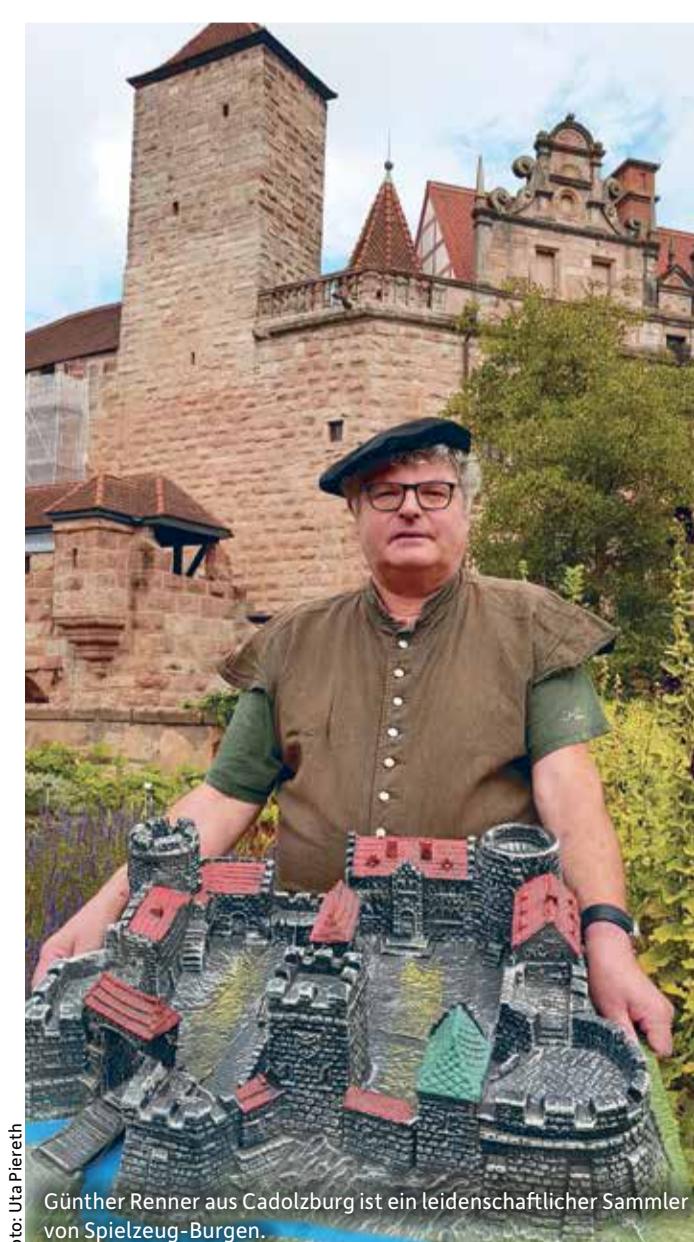


Foto: Uta Piereth

Günther Renner aus Cadolzburg ist ein leidenschaftlicher Sammler von Spielzeug-Burgen.

Ein Ort des kreativen Dialogs

Erstmals findet das *Global Art Festival* im Germanischen Nationalmuseum statt. Ab Freitag, 19. November präsentieren zeitgenössische Künstler acht Wochen lang ihre Werke im Kontext der historischen Sammlung. Generaldirektor Professor Daniel Hess gibt erste Einblicke.

Professor Hess, was wird ab 19. November im Germanischen Nationalmuseum zu sehen sein?

In diesem Jahr geht es bei der mittlerweile dritten Ausgabe des Festivals um die Begegnung von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern mit historischen Orten und Artefakten. Beteiligt sind regionale, nationale und internationale Kunstschaefende, die mit ihren Arbeiten auf Werke aus den Beständen des Germanischen Nationalmuseums und den Ort Nürnberg reagieren. Video- oder Klanginstallationen, aber auch Kunstobjekte werden temporär in die Dauerausstellungsräume integriert. Dort treten die Arbeiten dann in einen lustvollen, mitunter auch provokativen Dialog mit den Museumsexponaten.



Welchen Einfluss hatte das Museum auf die Auswahl und den Inhalt der zeitgenössischen Werke?

Es gibt ein externes Kuratorium, das Vorschläge unterbreitet hat. Alle Projekte wurden dann gemeinsam besprochen. Das Museum legte die konservatorischen und räumlichen Rahmenbedingungen fest, inhaltlich hat es den Künstlerinnen und Künstlern aber freie Hand gelassen. Ihre Interventionen werden sicherlich überraschen und in einzelnen Fällen zu Irritationen und Konfrontationen führen. Aber das muss eine demokratische Gesellschaft aushalten können.

Was war der Anlass, das *Global Art Festival* ins Germanische Nationalmuseum zu verlegen?

Da kamen zwei Aspekte zusammen: Einerseits erfuhr die freie Kunstszene im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung durch die Stadt Nürnberg eine zusätzliche Unterstützung und Belebung. Das beinhaltete auch ein Budget zur Realisierung des *Global Art Festivals*. Zum anderen hatte ich mir zu Beginn meiner Amtszeit vorgenommen, das Germanische Nationalmuseum noch stärker als bisher zu einem Ort des lebendigen und kreativen Dialogs zu machen. Deshalb haben wir dieses künstlerische Experiment gerne in Angriff genommen. Es hätte eigentlich



Was unterscheidet das *Global Art Festival* von einer klassischen Ausstellung?

Während des Festivals finden immer wieder Performances und Aktionen statt, das Publikum wird außerdem die Möglichkeit haben, Künstlerinnen und Künstlern bei Veranstaltungen zu begegnen. Da wir es Interessierten ermöglichen wollen, mehrfach zu kommen, ohne jedes Mal eine neue Eintrittskarte erwerben zu müssen, wird es ein eigenes Ticket für das Festival geben. Viele unserer Stammbesucher besitzen eine Jahreskarte, mit der sie kostenfreien Zutritt erhalten. Aber auch ein neues Publikum soll die Gelegenheit bekommen, das Germanische Nationalmuseum mehrfach zu besuchen und als inspirierenden Ort kennen zu lernen.

Interview: Sonja Mijfeldt

■ Global Art Festival im Germanischen Nationalmuseum 19.11.21 – 9.1.22 Festivalticket: 16 Euro, erm. 10 Euro



The Mechanical Corps. Abraham 1, (2014) eine Installation von Viron Erol Vert, die beim Global Art Festival im Germanischen Nationalmuseum zu sehen sein wird.

Im Blickpunkt: Bürsten

„Weil Sauberkeit zweifelsohne wesentlich notwendig für die Gesundheit ist, und um die Kräfte des Körpers zu heben und zu erhalten, so ist die Kunst der Bürstenmacher für die Gesellschaft von großem Nutzen. Ein größeres Lob [...] ist jedoch der allumfassende Gebrauch ihrer Erzeugnisse.“ So endet der Artikel zu den Bürstenmachern in der großen Enzyklopädie von Diderot und d'Alembert, wie Ralf Schürer jetzt im aktuellen *KulturGut* schreibt.

In einer Zeit ohne Staubsauger, Waschmaschine und chemische Reinigung besaßen Bürsten sicherlich einen höheren Stellenwert als heutzutage. Es gab Kleider- und Frisurenbüsten, Kehr- und Fliegenschrubben, aber auch Spezialbürsten für Berufe wie Goldschmiede, Tuchbereiter oder Buchdrucker. Die Bürsten unterschieden sich in Form, Größe und Borstenbeschaffenheit, manche verfügten über Lederschlaufen zum Aufhängen, einen Griff oder einen schmalen Stiel – wie beispielsweise Kopfbürsten, die zusätzlich zum Richten der Haare dienten. Geräte zur Reinigung wurden überall gebraucht, daher existierten Bürstenmacher praktisch in jeder größeren Ortschaft. Auf dem Land wurden Bürsten auch von reisenden Handwerkern und Händlern vertrieben.



■ Mehr über Bürsten im aktuellen *KulturGut*, IV. Quartal 2021: Bürsten. Bemerkungen zu einem unerwarteten Alltagsgerät, S. 5–10.

Nur wenige der Bürsten haben in den Museen überdauert. Als Gebrauchsgegenstände gingen sie in der Regel am Ende ihrer Funktionstüchtigkeit den Weg in die Wiederverwertung oder den Abfall. Schürer zeichnet in seinem Artikel die Bedeutung der Bürstenmacher nach und stellt eine Bürste aus dem Bestand des GNM vor.

Im November sind zudem zwei seltene Pinselbürsten aus dem 17. Jahrhundert in der *Blickpunkt-Vitrine* im Untergeschoss ausgestellt – eine davon mit vergoldeten Messingborsten und einem Knauf aus Bein, was auf die Herkunft aus einem wohlhabenden Haushalt schließen lässt.

■ Pinselförmige Kleiderbürste aus dem 17. Jahrhundert: Foto: GNM, M. Runge

Neue, alte Handwerkskunst

Sind wir nicht alle irgendwie Handwerker? Spätestens seit Beginn der Pandemie ist es stark im Trend, selbst zum Werkzeug zu greifen. Die neue Dauerausstellung zur Geschichte des Handwerks öffnet im Frühjahr 2022 und wirft einen faszinierenden Blick zurück auf diese Jahrhunderte alte Arbeitswelt.

Die neue Dauerausstellung nimmt Gestalt an: Themen wie Leben im Handwerk, Wandel und Erfindergeist, Tradition und Selbstverständnis werden vorgestellt, herausragende Schätze neu ins Licht gerückt, etwa die sogenannte Lade der Nürnberger Schreinergesellen aus dem Jahr 1595. In ihr dürften Gesellen wichtige Dokumente und andere Utensilien aufbewahrt haben, die sie bei ihren Treffen verwendeten: vielleicht eine Sanduhr, um Redezeit zu begrenzen, oder einen Pokal für Urtrünke. Die knapp einen halben Meter hohe Truhe kann jedem fürstlichen Möbel Konkurrenz machen. Statt Wappen und herrschaftlichen Bildprogrammen zeigen die superb gearbeiteten Intarsien Werkzeuge des Handwerks. Sägen, Zirkel, Messwerkzeuge und Hobel sind in edlen Hölzern, Perlmutt und Alabaster an allen Seiten der Truhe zu sehen. Dass die Grenzen zwischen Handwerk und Kunst fließend sind, zeigte in Nürnberg nicht zuletzt Albrecht Dürer, der Handwerkersonn, der Künstler wurde.

Nürnberg ist Handwerksstadt und war weltberühmt für seine Meister – Frauen waren bis ins 20. Jahrhundert meist offiziell von Ausbildung und Berufsausübung ausgeschlossen. Obwohl Zünfte in Nürnberg seit dem Handwerkeraufstand 1348 nicht erlaubt waren, bildeten die einzelnen Gewerke ständische

Organisationen. Sie regelten das Leben ihrer Mitglieder von der Wiege bis zur Bahre, regulierten Ausbildung, Produktion und Handel, waren geistige Heimat und soziales Netzwerk. Man traf sich regelmäßig in Herbergen und sammelte wahre Schätze an Pokalen, Laden und anderen Objekten, die im Lauf der Jahrhunderte zu „Zunftalterthümern“ wurden. Sie bezeugen die lange Tradition dieser Organisationen als Garant für die lückenlose Weitergabe von Wissen und Fertigkeiten.



Seit dem späten 19. Jahrhundert, als Handwerkskorporationen aufgelöst wurden, gelangten zahlreiche Objekte zur Handwerksgeschichte im Germanischen Nationalmuseum. Doch auch der Blick in Gegenwart und Zukunft des Handwerks fehlt nicht in der Neupräsenzation: Digitale Werkzeuge, neue Materialien und Ausbildungsweges stehen einer wiedererwarteten Begeisterung für Traditionen des Handwerks wie etwa der Walz gegenüber.

Kuratorin Heike Zech mit der Lade des Nürnberger Schreinergesellen von 1595

GNM für Kids

Das Germanische Nationalmuseum erweitert sein Angebot für Kinder und Familien. Dafür arbeiten die *GNM-Kinder-Stiftung* und das Kunst- und Kulturpädagogische Zentrum der Museen in Nürnberg (KPZ) eng zusammen. Am Sonntag, 24. Oktober können Familien ein neues, pandemiekonformes Format ausprobieren: den Entdeckungs-Parcours *Let's Barock*.

Mit Hilfe einer Karte suchen sich Jungen und Mädchen den Weg durchs Museum, wo sie an ausgewählten Stationen die Vergangenheit mit allen Sinnen erkunden können. Guides des KPZ stehen bereit und erläutern Wissenswertes zur barocken Kultur. Das neue Angebot ist ein gutes Beispiel dafür, dass das Germanische Nationalmuseum wie eine Schatz- oder Wunderkiste ist: Ob Einhorn, Ritter oder Entdeckungsreisen – an Themen, die für Kinder spannend sind, herrscht kein Mangel.

Anhand von Objekten aus der Kulturgeschichte können junge Besucherinnen und Besucher alltagsnahes Wissen über das Leben der Menschen früher erfahren. Sie versetzen sich beispielsweise in die Rolle von Detektiven, die Einblicke in die Arbeit



Foto: GNM, Frank Boxler

des großen Forschungsmuseums nehmen.

Familien sind bereits seit mehr als 40 Jahren eine wichtige Zielgruppe des Germanischen Nationalmuseums. Seit dieser Zeit gestaltet das Kunst- und Kulturpädagogische Zentrum ein umfangreiches Programmangebot für Familien mit Führungen, Malstunden und Kindergeburtstagen. Darauf aufbauend will das Museum zukünftig noch familienfreundlicher werden. Die 2020 neu gegründete *GNM-Kinder-Stiftung* stellt

dafür in den nächsten zehn Jahren großzügige Mittel zur Verfügung. Geplant sind unter anderem Audiotouren für Familien, ein Kinderclub, neue öffentliche Programmangebote sowie interaktive Stationen in Ausstellungen. Auch die digitale Vermittlung wird mit weiteren kindgerechten Formaten erweitert werden, ebenso wie das erfolgreiche Video-Blog *GNM-Kids*.

Mit großer Leidenschaft arbeitet eine abteilungsübergreifende Arbeitsgruppe im

Haus an der Realisierung und rückt die Bedürfnisse von Kindern und Familien in den Mittelpunkt. Jedes neue Angebot wird vorab mit jungen Expertinnen und Experten getestet.

Jessica Mack-Andrick

■ **Entdeckungs-Parcours *Let's barock***
So 24.10.21, ab 13 Uhr
Info und Anmeldung unter gnm.de

In Gedenken an Dani Karavan

Mit Führungen, neuer Website und einer Ausstellung in der KREISGalerie wird am Sonntag, 24. Oktober 2021 an den im Frühsommer verstorbenen Künstler Dani Karavan gedacht.

Er war Ehrenbürger der Stadt Nürnberg und schuf die ikonische *Straße der Menschenrechte* vor dem Haupteingang des Germanischen Nationalmuseums: Am 29. Mai 2021 ist der israelische Künstler Dani Karavan im Alter von 90 Jahren gestorben.



Foto: GNM, Monika Runge

Seine *Straße der Menschenrechte* (rechts) war am 24. Oktober 1993 mit einem Festakt eingeweiht worden. Die eindrucksvolle Installation aus präzise aufgereihten Säulen und einem mächtigen Torbogen verbindet den Kornmarkt mit dem historischen Kartäusertor in der Stadtmauer. Warum wurde dieses begehbare Kunstwerk gerade hier realisiert? Was waren die Hintergründe? Und mit welcher Strahlkraft wirkt das Kunstwerk bis heute in Nürnberg und in die Welt?

Diese und weitere Fragen werden am Sonntag, 24. Oktober 2021 im Rahmen von kostenlosen Kurzführungen beantwortet. Die Touren finden zwischen 11 und 16 Uhr jeweils zur vollen Stunde statt, die Führungen um 12 und 16 Uhr richten sich dabei explizit an Familien und Kinder ab 6 Jahren. Treffpunkt ist jeweils vor dem Haupteingang des Germanischen Nationalmuseums.

Der Kreisjugendring hat *der Straße der Menschenrechte* unter way-of-human-rights.com eine eigene Website eingerichtet. Und GNM-Generaldirektor Professor Daniel Hess spürt ausgehend vom Werk Karavans in einem Blog-Beitrag unter gnm.de dem Verhältnis von Kultur und



Barbarei nach. Die KREISGalerie, gegenüber dem Germanischen Nationalmuseum, zeigt von 11 bis 17 Uhr anhand eindrucksvoller Fotografien und Filme einen Überblick über das Schaffen Karavans weltweit. Der Eintritt ist frei.

Sonja Mißfeldt

gnm.de

Termine

Global Art Festival

19.11.21 – 9.1.22
öffentliche Führungen
jeden So um 11 Uhr und Mi um 18 Uhr
Festivalticket: 16 Euro, erm. 10 Euro

Papiere Gärten. Illustrierte Pflanzenbücher der Frühen Neuzeit
Studioausstellung
verlängert bis 18.4.22

Führungen zum Kennenlernen des Germanischen Nationalmuseums
täglich (außer Mo) um 15 Uhr
Teilnahme frei

Themenführungen:

Der 550. Geburtstag von Albrecht Dürer
jeden Sa und So im Oktober um 14.30 Uhr

„Nit begert, weil schlechte Kunst daran.“
Dürers Schicksal nach Dürers Tod
Sa 16.10.21, 14.30 Uhr

Künstlerwettstreit. Dürer und Baldung
So 17.10., Sa 30.10. und So 31.10.21
jeweils 14.30 Uhr

Gemeinsames Schaffen. Albrecht Dürer und Veit Stoß
Sa 23.10.21, 14.30 Uhr

G'scheid schlau.

Das Lange Wochenende der Wissenschaften (nur online)

21.10. – 24.10.21
Ticket für alle Veranstaltungen:
10 Euro regulär
Vorverkauf und Programm unter gscheid-schlau.de

Klingende Grafik.

Die Kunst der Notentitel
Vortrag mit Dr. Ruth Negendank
aus dem deutschen Kunstarchiv
Mi 10.11.21, 19 Uhr
Eintritt frei

G'scheid schlau!

Kunst, Handwerk und Wissenschaft leben von der Neugier und dem Forscherdrang des Menschen. Beim *Langen Wochenende der Wissenschaften* am Samstag, 23. Oktober um 20.30 Uhr diskutieren im online-Vortrag *Kunst. Handwerk. Wissenschaft: Ein Dialog* die preisgekrönte Gold- und Silberschmiedin Silvia Weidenbach und Heike Zech, Kuratorin für Kunsthhandwerk und Handwerksgeschichte am Germanischen Nationalmuseum, über die Gemeinsamkeiten von der historischen Handwerkspraxis und dem heutigen Arbeiten an Kunsthandschmiedarbeiten.

Neben historischen Beispielen wie der Lade der Nürnberger Flitterschläger, die in der demnächst neu eröffnenden Dauerausstellung zur Handwerksgeschichte zu sehen sein wird, werden auch Beispiele von Weidenbach vorgestellt (siehe Bild unten). Sie entwirft und erschafft Kunstwerke sowohl mit traditionellen als auch mit digitalen Mitteln, während Heike Zech kunsthandschmiedliche Objekte erforscht und betreut. Es zeigt sich: Die Verbindung zwischen Handwerk und Wissenschaft bleibt unabdingbar, gerade weil sich die beiden verschiedenen Arbeitsfelder durch den Fortschritt der Technik kontinuierlich weiterentwickeln.

Kathrin Brunner



Foto: Silvia Weidenbach

Wo Blätter zu Tabak trocknen

Trotz ihres ungewöhnlichen Äußeren wird sie gerne übersehen: die Tabaktrockenscheune im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim. Höchste Zeit, sie einmal näher zu betrachten.

Ganz am westlichen Rand des Museumsgeländes steht ein großer, auffällig hoher und schmaler Holzschuppen: die Tabakscheune aus dem Schwabacher Ortsteil Unterreichenbach. Bereits im frühen 17. Jahrhundert wurde dort auf den sandigen Böden Tabak angebaut und bildete vor allem im 19. Jahrhundert eine wichtige Einnahmequelle der Landwirte. 1927 ließ der Verband fränkischer Tabakbauern Schwabach die Trockenscheune errichten.

Sie blieb in Mittelfranken die große Ausnahme, obwohl sie einen erheblichen Fortschritt bei der Trocknung des damals noch in großem Umfang angebauten Tabaks bedeutete. Nun waren die direkt nach der Ernte auf Schnüre aufgezogenen Tabakblätter vor Regen und Sonne geschützt. Mit Hilfe der an den Seitenwänden angebrachten waagrechten Bretter, die sich ähnlich einer Jalousie drehen lassen, konnte zudem die Zufuhr von Luft und Licht gesteuert werden. Dies war wichtig, denn die richtige Trocknung der Blätter war entscheidend für Geschmack und Qualität des Tabaks.



Foto: Ute Rauschenbach

Bis in die 1980er Jahre wurde die Unterreichenbacher Scheune noch genutzt. Danach stand sie leer, da nur noch wenige Landwirte in der Region Tabak anbauten und dabei Sorten verwendeten, die aus-

schließlich für die Trocknung in Heißluftanlagen geeignet sind. 1990 übernahm das Fränkische Freilandmuseum die Trockenscheune und dank Spendengeldern konnte sie schon ein Jahr später wieder auf-



gebaut werden. Derzeit dient sie als Lager für historische Bauteile. Langfristig ist aber auch eine Nutzung als Ausstellungsraum zum Tabakanbau in Franken denkbar.

Johanna Kemmler

Die Tabaktrockenscheune aus Unterreichenbach nahe Schwabach von 1927 ist das größte je gebaute Exemplar seiner Gattung in Mittelfranken. Im Garten auf der Südseite werden Tabakpflanzen gezogen und unter dem Vordach zu Anschauungszwecken getrocknet.

Frisch gebacken



Bettgeschichten – ein aufgewecktes Thema

Wer schließt wo auf was? Darum geht es in der Themenwoche *Bettgeschichten* im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim vom 15. bis 21. November an verschiedenen Stationen im Museumsgelände.

Und wer oder was schließt oder krabbelt dort sonst noch so? Das Thema „Bett“ hat viele Facetten. Ist es doch der Ort, an dem wir die meiste Zeit unseres Lebens verbringen, mehr als am Schreibtisch, am Esstisch oder im Auto. Auch als Forschungsobjekt ist das Bett für ganz unterschiedliche Disziplinen interessant.

Woraus wurde eigentlich Bettwäsche gemacht? Womit war die Matratze aufgestopft? Warum hatten manche Betten einen Himmel? All dies können Museumsbesucher während der Themenwoche erfahren. Vorgestellt werden ganz unterschiedliche Betten und auch besondere Schlaflöcher in den Museumshäusern

– unterm Dach, in Schlafkammern, im „Kabinetts“, einem abgetrennten Holzverschlag in der Stube, oder gar hinter dem Ofen. Üblicherweise war die Bettstatt nicht beheizt. Dennoch konnte man mit einfachen Mitteln eine behagliche Atmosphäre schaffen und die Betten vorwärmen.

Auch die Betten der Kinder, ob Wiege, Kinderbett oder Kinderwagen, rücken in den Fokus. Dabei wird auch ein zeitlicher Bogen geschlagen bis ins 20. Jahrhundert mit funktionalen Stockbetten, Stahlrohrkonstruktionen und den Ehebetten des „Gelsenkirchener Barocks“.

Infostationen laden zu einem Rundgang durch die Schlafzimmer und Kammern in der Baugruppe West ein. In ausgewählten Häusern kann man bei „Hier tut sich was“ auch ausprobieren, wie man auf einer Strohmatratze liegt. Bitte informieren Sie sich kurz vor Ihrem Besuch unter freilandmuseum.de

Ute Rauschenbach



links: Bäckerfamilie Wimmer mit frischem Backwerk.
rechts: Schlafstube der letzten Bäuerin aus dem Bauernhaus aus Kleinrinderfeld, Zustand um 1940.

Frisch schmeckt Brot einfach am besten! Vom 18. bis 24. Oktober können Museumsbesucher zur Themenwoche *Brot und Ofen* die verschiedenen Backöfen im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim in Aktion erleben.

Die Bäckerfamilie Wimmer aus Bad Windsheim ist seit vielen Jahren fester Bestandteil aller Veranstaltungen im Fränkischen Freilandmuseum, die sich rund ums Brot und Backen drehen. In den Sommermonaten sorgen sie jeden Donnerstag für frisches Brot aus dem Backofen aus Badanhausen.



Rund ein Dutzend funktionstüchtige Backöfen stehen im Museumsgelände und werden in der Themenwoche an unterschiedlichen Tagen geschürt. Dann dürfen sie zeigen, was in ihnen steckt: Der Duft von frischem Brot liegt in der Luft, wenn die dampfenden Laibe aus den heißen Backöfen geholt werden. Nach dem Auskühlen krachen die Krusten beim Anschneiden.

Kinder können Schnecken und Zöpfe aus Teig formen oder den Dreschflegel schwingen. Auch das gehört dazu, um Korn für das Mehl zu erhalten, aus dem schließlich das Brot gebacken wird. An den Erklä-Stationen erfahren große und kleine Museumsbesucher ab 13.30 Uhr, welche Arten von Öfen es früher gab, wie viel Holz zum Backen gebraucht wurde oder welche Backwerkzeuge zum Einsatz kamen. Und was gehört überhaupt in einen Brotteig? Am Ende des Tages wissen es alle.

Ute Rauschenbach



Margarete Schrüfer: Herbst in Simulacrum VI, 2021

Voller Wunder

Neumarkt misst Kultur mehr Zeit und Raum bei: Die *WunderWochen* laden noch bis Ende November dazu ein, sich mit Muße auf Positionen der aktuellen Kunstszenen, auf Konzerte von Klassik bis Swing oder Mitmachaktionen für Kinder einzulassen – und damit auf ein intensives Kultur-Erlebnis.

Im Stadtmuseum sind von 13. Oktober an gleich zwei „wunderbare“ Sonderausstellungen zu sehen. Aus gefaltetem Papier lässt Margarete Schrüfer in der Schau *Wondrous Alien Worlds* kunstvoll komplexe Gebilde entstehen. Aufwändig erzeugt die Nürnberger Künstlerin beispielsweise in der Serie *In Simulacrum* poetische Anmutungen durch das Über-einanderlegen von Fotos der einzelnen Origami-Faltschritte. Jene Bewegungsunschärfe verunklärt, ob ein natürliches Wesen zu sehen ist oder ein künstlich-künstlerisches Erzeugnis. Mit weiteren Origami-Objekten und einer Glasperlen-Installation hinterfragt sie die durch die Virtualität abgelenkten Sehgewohnheiten. Es gelingt ihr damit, auf die Diskrepanz von menschlichem Handeln und Natur hinzuweisen und zugleich wunderbare fremde Welten zu erschaffen.

Parallel dazu richtet das Stadtmuseum mit der Sonderausstellung *Wundergeschehen* den Blick zurück in die Vergangenheit. Wunder galten in der von tiefer Religiosität geprägten Bevölkerung der Oberpfalz stets als Manifestationen der göttlichen Macht. Eine besondere Vermittlerrolle ist im katholischen Glauben den Heiligen zugeschrieben, von zentraler Bedeutung ist vor allem Maria als Gottesmutter. Als Orte der Heiligenverehrung und der Bitte um göttlichen Beistand haben sich in der Region zahlreiche Wallfahrtskirchen etabliert, von denen die Ausstellung jene der näheren Umgebung vorstellt. Die erbrachten großen und kleinen Wunder wurden in sogenannten Mirakelbüchern dokumentiert, ebenso spiegeln sie sich in Votivbildern und -gaben wie dem Flammenden Herz aus Marienhilf (links). Die Auswahl im Stadtmuseum macht offenbar, welche Ängste, Nöte und Hoffnungen den Alltag unserer Vorfahren begleiteten – ein Einblick, der in anderen Formen der Geschichtsschreibung kaum zum Ausdruck kommt.

Barbara Leicht, Petra Henseler



■ *Wondrous Alien Worlds* und *Wundergeschehen* noch bis 30.1.22 im Stadtmuseum Neumarkt.

■ Mehr zu den *WunderWochen* unter neumarkt-kulturnacht.de

Gruppe RADAMA – mehr als nur Skandal

Es war im Januar 1961, als eine Münchner Künstlergruppe zum Topthema in den Feuilletons deutscher und internationaler Tageszeitungen avancierte und selbst Magazine wie der *Stern* oder *Madame* dem „Skandal“ mehrere Seiten widmeten. Nein, es war nicht die durchaus skandalträchtige Gruppe SPUR (1957–1965), sondern die bis dahin nur wenigen Kunstinteressierten bekannte Gruppe RADAMA (1959–1962) hatte mit ihrer *Bolus Krim Gedächtnisausstellung* „die Grenzen des Erlaubten“ überschritten.



Was war geschehen? Der Stein des Anstoßes war die Tatsache, dass Erwin Eisch (geb. 1927), Gretel Stadler (geb. 1937) und Max Strack (geb. 1934) eine Ausstellung in der Galerie Malura in München eingerichtet hatten, die dem Andenken des Vierten im Bunde, dem früh verstorbenen Bolus Krim, gewidmet war, und die Eröffnung als Gedenkfeier inszeniert hatten.

Allein die Tatsache, dass dieser Bolus Krim nie existierte, hätte wohl noch kein so breites Echo in der Presse hervorgerufen. Zum Skandal wurde das Ganze erst durch die „Hintergrundrecherchen“ der Journalistin Susanne Carwin, die der Künstlergruppe in einem tribunalartigen Fernseh-Interview betrügerische Absichten unterstellte. Die Künstler hätten auf das schlechte Gewissen der Deutschen spekuliert und dem erfundenen Bolus Krim ein schweres Schicksal im Dritten Reich und einen frühen Tod angedichtet, um die eigenen Werke besser verkaufen zu können.

Griffen einige Pressevertreter diese Kritik auf, so amüsierten sich andere über den „Jokus mit Bolus“. Anerkennung kam derweilen aus Frankreich von der *Situationalistischen Internationale*, die wiederum die gelungene Irreführung mit breiter Presseresonanz lobte. Seither geistern der Name Bolus Krim und die Gruppe RADAMA durch die einschlägige Literatur, und natürlich kommt keine Ausstellung der Künstlerin oder der Künstler bis heute ohne den Ver-



weis auf den Skandal aus. Informationen über die Ideen und Werke der Künstlergruppe sind allerdings schwer zu finden.

Dank der Schenkung sämtlicher Unterlagen zur Gruppe RADAMA sowie zahlreicher Kunstwerke durch Erwin Eisch und Gretel Eisch, geborene Stadler, an das Museum Lothar Fischer in Neumarkt i.d.OPf. wird es erstmals eine Ausstellung und einen Katalog geben, in dem Werke der Künstlergruppe, die umfangreiche Korrespondenz sowie bisher unveröffentlichte Fotografien der Ausstellungen zugänglich gemacht werden.

Die Ausstellung, die in enger Zusammenarbeit mit Erwin Eisch, Gretel Eisch und Max Strack entstand, stellt das Schaffen der Gruppe vor: Gezeigt werden rund 40 Werke aus den Jahren 1959 bis 1962, also die Zeit in der RADAMA aktiv war. Von Erwin Eisch, der zu den Gründungsmitgliedern der Gruppe SPUR zählte und ab den 1970er Jahren mit der Studioglasbewegung internationale Bekanntheit erlangte,

werden Malereien, eine Bronze und einige Glasobjekte zu sehen sein.

Besonderes Augenmerk gilt den Werken von Gretel Stadler, die sich als jüngstes Mitglied der Gruppe besonders intensiv mit den unterschiedlichen Diskursen der Zeit auseinandersetzte und als einzige Frau das Manifest der Gruppe SPUR im November 1958 unterzeichnete. Von ihr sind Werke in Ton und Holz sowie Blei- und Bronzegüsse ausgestellt. Max Strack, der mit Lothar Fischer bei Heinrich Kirchner an der Akademie in München studiert hatte, ist mit Bronzen und Steinreliefs vertreten.

Margrit Brehm, Pia Dornacher



rechts:
Gretel Stadler, Max
Strack, Erwin Eisch
und der Journalist
Willi Kinnigkeit in der
Galerie Malura, 1961
oben:
Gretel Stadler
Mein kleiner Farbton,
1958, Ton bemalt
unten:
Max Strack
Lüsternes Insekt,
1960, Bronzeunikat
Fotos: Andreas Pauly

■ Gruppe RADAMA 1959–1962
Erwin Eisch, Gretel Stadler, Max Strack
24.10.21–30.1.22, Museum Lothar Fischer

■ So 24.10., 11.30 Uhr Ausstellungseröffnung, Do 28.10., 19 Uhr Führung, Do 2.12., 19 Uhr Führung mit Katalogpräsentation

Besser hören mit Handtasche

Im Jahre 1878 baut Werner von Siemens ein Telefon mit Hufeisenmagnet und verbessert dadurch die Sprachqualität des Apparates deutlich. Dabei zeigt sich erstmals, dass Schwerhörige ihren Gesprächspartner wesentlich besser verstehen, wenn Sprache elektrisch verstärkt wird. Auf dieser Erkenntnis beruht die Entwicklung des ersten Hörgeräts in der Geschichte des Unternehmens.

Berlin im Sommer 1911: Direktor Carl Koenne von der Deutschen Bank hört schlecht und wünscht sich einen elektrischen Hörapparat. Sein Freund, Professor August Raps, ist der Leiter eines Siemens-Werks im Berliner Stadtteil Siemensstadt, in dem zu dieser Zeit Fernmeldeapparate gefertigt werden. Raps beauftragt seinen Assistenten Louis Weber, ein hilfreiches Gerät für den stark schwerhörigen Koenne herzustellen.

Weber forscht für Siemens an der Verbesserung von Lautsprechern und Mikrofonen für Fernmeldeanlagen. Als er 1911 mit der Entwicklung seines „Schwerhörigenapparats“ beginnt, sind bereits elektrische Hörhilfen von anderen Herstellern auf dem Markt, die jedoch sehr groß und damit schwer und auffallend sind. Weber achtet bei seiner Konstruktion darum nicht nur

auf die verbesserte Tonqualität; das Gerät sollte „auch möglichst klein sein, dass es den Hörenden recht wenig belästigte“.

Nach zahlreichen Versuchen gelingt es Weber, ein besonders empfindliches Körnermikrofon herzustellen, das er als Doppelmikrofon mit einem kleinen Hörer und einer Drei-Volt-Batterie zu

einem „Schwerhörigenapparat“ zusammenbaut. Er geht mit seinem Gerät zu Direktor Koenne, um ihm „nach anderen vergeblichen Versuchen [...] mit diesem Apparat zu helfen. Doch wieder vergeblich.“

Daraufhin unternimmt Louis Weber „einen letzten verzweifelten Versuch“: Er lässt einen Doppelkopfhörer statt des vorher verwendeten Einzelhörers anfertigen und macht sich erneut auf den Weg zu Koenne. Als der Geheimrat den Doppelhörer sieht, meint er, ein Versuch wäre zwecklos, da er auf einem Ohr völlig taub sei. Weber kann ihn schließlich doch überreden, den Apparat auszuprobieren, und „siehe

da, Geheimrat Koenne konnte jetzt auch auf dem angeblich tauben Ohr mithören und machte ein zufriedenes Gesicht über den Erfolg“. Später notiert Weber: „Ich erinnere mich gern des Tages, als mir Geheimrat Koenne freudig bewegt erzählte, dass er mit Hilfe des neuen Hörapparats wieder seit langer Zeit an einer Gesellschaft teilnehmen konnte.“

Nach Webers erfolgreicher Entwicklung beschließt Siemens & Halske, Hörhilfen unter dem Namen *Esha-Phonophor* zu vertreiben. „Esha“ – gesprochen „es-ha“ – steht für S&H, der damals gängigen Abkürzung des Firmennamens. Als das Gerät Ende 1913 auf den Markt kommt, ist es in mehreren Varianten zu haben. Darunter gibt es auch eine spezielle Ausführung für Damen, bei der Mikrofon und Batterie in einer Handtasche untergebracht sind. Eine andere Version in Form einer damals beliebten Klappkamera kann wie diese unauffällig an einem Ledergürtel getragen werden. Zudem kann der Schwerhörige von Anfang an zwischen einfacher, doppeltem oder gar vierfachem Mikrofon wählen – je nach Grad der Schwerhörigkeit.

Die von Weber entwickelte Technik ist noch lange Zeit in Gebrauch, freilich in überarbeiteter Form mit besseren Werkstoffen. Er entwickelt ein Jahr nach dem Phonophor ein kleines, von ihm selbst als „Ohrtelefon“ bezeichnetes Gerät, das als Hörer für die Telefonistinnen in Fernsprechämtern eingesetzt wird. Dieser aufgrund seiner Form auch „Haselnuss“ genannte Ohrhörer sieht modernen In-Ear-Kopfhörern sehr ähnlich und hat eine mit tierischer Trommelfellhaut bespannte Membran. Siemens bietet den Ohrhörer wenig später auch in neueren Baureihen der Phonophore als alternativen Hörer an. Nachdem Mitarbeiter von Siemens & Halske 1922 von Wilhelm Conrad Röntgens zunehmender Schwerhörigkeit erfahren hatten, schenkten sie dem Entdecker der Röntgenstrahlen 1922 eines der neuen Modelle.

Siemens Healthineers stellt heute keine Hörgeräte mehr her, doch im MedMuseum ist einer der Ausstellungsbereiche der Geschichte der Hörgeräte des Hauses Siemens gewidmet: Der Besucher erfährt unter anderem von den ersten kleinen Geräten, die hinter dem Ohr getragen werden konnten, von den



Blau eingefärbt:
Das erste Modell des
Siemens Phonophor
mit Doppelhörer aus
dem Jahre 1913

Links unten:
Louis Weber, der
Entwickler des ers-
ten Hörgeräts von
Siemens



Beim Phonophor für Damen sind Mikrofon und Batterie in einer Handtasche untergebracht (1914)

beliebten Hörbrillen der 1960er Jahre und den beeindruckenden Entwicklungen der späteren Zeit.

Seit einigen Monaten führen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch virtuell durch die Ausstellung. Die virtuelle Führung kann auf der Webseite des MedMuseums ganz individuell gestaltet werden, und bietet spannende Einblicke in die Geschichte von Siemens Healthineers – von der Firmengründung über die Konstruktion der ersten Röntgengeräte bis hin zur Entwicklung bahnbrechender Technologien wie Ultraschall, Computertomographie und Magnetresonanztomographie.

Ingo Zenger

► Publikation

Die historische Schrift *Die Geschichte der Computertomographie bei Siemens Healthineers* zeigt sich in neuem Gewand und mit zwei zusätzlichen Kapiteln.



Eine spannende Geschichte mit vielen Anekdoten, erstaunlichen Entwicklungen und einer scheinbar kuriosen Idee, die die Technologie der Computertomographie für immer verändern sollte.

Das Buch ist kostenlos im Foyer des MedMuseums erhältlich oder als PDF unter medmuseum.siemens-healthineers.com/publikationen

■ Siemens Healthineers MedMuseum
Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen

■ Öffnungszeiten:
medmuseum.siemens-healthineers.com/museumsbesuch

■ Virtuelle Führungen durch das
MedMuseum:
medmuseum.siemens-healthineers.com/virtuelle-fuehrung

Wie gemalt

In zwei Ausstellungen zeigt das Kunstmuseum Erlangen im Herbst 2021 sein Sammlungsgebiet, die zeitgenössische regionale Kunst aus Franken und der Oberpfalz. Neben der Präsentation bereits etablierter Künstlerinnen und Künstler versteht sich das Haus auch als Plattform für junge Positionen.

Noch bis zum 24. Oktober ist daher die große Einzelausstellung Walter Förster – erzählerisch und schweigend zu sehen, die anlässlich seines 85. Geburtstages entstand und sein gesamtes Schaffen vom Frühwerk bis heute abbildet.



Foto: Kunstmuseum Erlangen

Walter Förster ist vor allem für seine Zeichnungen von Landschaft und Natur bekannt, die mit abstrakten und detaillierten Bereichen gestaltet sind. Das Ge genteil der Retrospektive folgt dann kurz darauf: Die Ausstellung Raum für Malerei setzt die vor zwei Jahren begründete Reihe mit junger Kunst aus der Metropolregion fort. In diesem Jahr werden Positionen der Malerei ausgestellt, die zwei Dinge klar werden lassen: Zum einen, dass unsere Region großartigen „Nachwuchs“ zu bieten hat. Zum anderen, dass Malerei heute viel mehr sein kann, als Farbe auf Leinwand.

Die teilnehmenden Künstler und Künstlerinnen haben an der AdBK Nürnberg studiert, studieren dort noch oder sind in der Region künstlerisch aktiv. Mit ihren Werken zeigt die Ausstellung vom 14.11. bis zum 12.12.21 ganz unterschiedliche Auffassungen von Malerei: sie ist hyperrealistisch bei Simon Kellermann, sie ist abstrakt und dabei erstaunlich figurativ bei Anna Maria Schönrock, Nazzarena Poli Maramotti oder Hannah Lang und sie ist fließend und leicht im Werk von Julia Frischmann. Jan Gemeinhardt lässt die Malerei dunkel romantisch werden.



Foto: Migyeong Yun

Migyeong Yun baut Spannung auf, indem sie realistische Räume mit abstrakten Sphären kombiniert. In der minimalistischen Malerei von Mariko Tsunoka lässt die Malerei

im Bild Räume entstehen. Und umgekehrt: Malerei greift selbst in den Raum ein, wenn Marco Stanke sie zur Installation macht.

Jannike Wiegand

links: Walter Förster,
Ort der Fremde

rechts: Migyeong
Yun, Don't ever
underestimate the
impact that you may
have on someone
else's life, 2019.



Barbara Klemm:
Demonstration
gegen den
Vietnamkrieg,
Frankfurt am Main,
1970.

Zeitzeugin mit Kamera

Barbara Klemm zählt zu den bedeutendsten Fotografinnen der Nachkriegszeit. Ab 3. Oktober gibt das Stadtmuseum Erlangen mit *Barbara Klemm. Fotografien 1967–2019* einen umfassenden Einblick in ihr Werk, das über fünf Jahrzehnte deutsch-deutscher Geschichte und Politik, aber auch das Leben von Menschen auf der ganzen Welt dokumentiert.

In ihren Schwarz-Weiß-Fotografien zeigt Barbara Klemm die Mächtigen wie die Machtlosen und blickt hinter die Masken der politischen Inszenierungen. Als Bildberichterstatterin der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* war sie Augenzeugin zahlreicher historischer Ereignisse. Ob die Studentenproteste der 1960er Jahre oder der Berliner Mauerfall – Barbara Klemm und ihre Leica waren stets dabei. Dabei sind ihr sowohl Momentaufnahmen aus dem Alltag als auch charaktervolle Porträts gelungen. Motive wie der „sozialistische Bruderkuss“ von Erich Honecker und Leonid Breschnew haben sich in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben.

Barbara Klemm wurde 1939 in Müns- ter geboren und wuchs in Karlsruhe auf. Zur Fotografie kam sie über ihren Vater,

den Maler Fritz Klemm, der eine eigene Dunkelkammer besaß. Nach einer Lehre im Portrait-Atelier der Fotografin Julie Bauer zog sie 1959 nach Frankfurt am Main. Dort arbeitete sie bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* zunächst in der Klischeeherstellung und später als freie Mitarbeiterin, ehe sie 1970 Redaktionsfotografin mit den Schwerpunkten Feuilleton und Politik wurde.

Für ihr Werk wurde Barbara Klemm vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Internationalen Folkwang-Preis im Oktober 2021.

Die Erlanger Ausstellung, die in Kooperation mit dem Stadtmuseum Tübingen entstand, zeigt eine Auswahl aus dem umfangreichen und vielseitigen Schaffen der renommierten Pressefotografin.

Andreas Thum

Das Kunstpalais – lebendig, vielseitig und für alle!

Mit vielseitigen Vermittlungsangeboten möchte das Kunstpalais-Team in Erlangen alle Altersgruppen mit seiner Begeisterung für zeitgenössische Kunst anstecken! Deshalb bietet die Kunstvermittlung zu jeder Ausstellung ein abwechslungsreiches Begleitprogramm für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien – abgestimmt auf Anlass, Ausstellung und Schwerpunkt der Kunst.

Die umfangreichen Angebote umfassen Führungen, Kunstgespräche, praktische Workshops, Vorträge, Workshops mit Künstlerinnen und Künstlern sowie Events für alle Besucherinnen und Besucher. Zielgruppenspezifische interaktive und offene Formate ermöglichen verschiedene Zugänge zur Kunst und berücksichtigen die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden.

Bei den Kleinen Meister-Workshops an ausgewählten Samstagen entdecken Kinder zwischen 6 und 12 Jahren die Shows im Kunstpalais. Passend zur ausgestellten Kunst entwickelt die Kunstvermittlung ein buntes und kreatives Workshop-Programm, welches ganz auf die Bedürfnisse der Kleinen abgestimmt ist. Museumspädagoginnen erklären den kleinen Meistern spielerisch die ausgestellten Werke und entwickeln mit ihnen eigene Ideen und Assoziationen. Im Anschluss wird im Atelier des Kunstpalais gemeinsam gemalt, geklebt und geformt. Am Ende dürfen die eigenen Werke selbstverständlich mit nach Hause genommen werden!

Neben den Angeboten, die sich speziell an Kinder richten, gibt es auch unterschiedliche Führungen für Erwachsene. So findet an ausgewählten Sonntagen

jeweils um 16 Uhr eine öffentliche Führung statt, in der Teilnehmende mehr über die zeitgenössische Kunst und die Künstler und Künstlerinnen erfahren können. 60 Minuten lang tauchen Interessierte gemeinsam mit den Museumspädagoginnen in die Ausstellungen ein und können all ihre Fragen stellen. Zu wechselnden Terminen finden zudem fremdsprachige Führungen statt. Hier gibt es Angebote u.a. auf Englisch, Russisch und Italienisch.

Eine besondere Gelegenheit bietet sich auch an jedem ersten Mittwoch im Monat. Am „Langen Mittwoch“ können die Ausstellungen zwischen 18 und 20 Uhr kostenfrei erkundet werden. Außerdem gibt es die Möglichkeit, um 18.30 Uhr an einer ebenfalls kostenlosen Kurzführung teilzunehmen, bei der vertiefte Einblicke zu Künstlerinnen und Künstler sowie deren Werken aus erster Hand gegeben werden. Auch auf die ein oder andere Anekdote zum Ausstellungsaufbau und zur Arbeit des Kunstpalais-Teams darf man sich hier freuen.

Tamara Reitz

■ Weitere Infos und Termine zu allen Angeboten unter kunstpalais.de



Wem gehört die fremde Kunst?

Bundespräsident Steinmeier hat unlängst dazu aufgerufen, sich mit der deutschen Kolonialgeschichte auseinanderzusetzen. Das Naturhistorische Museum mit einer ethnologischen Dauerausstellung auf ca. 600 Quadratmetern tut dies schon längst. Sei es, dass Besucher nach den Erwerbsumständen fragen, sei es, dass wir in Führungen auf diese Debatte aufmerksam machen und an einzelnen Gegenständen erläutern.

Wir zeigen Objekte aus Papua-Neuguinea, Afrika, Costa-Rica und Sibirien. Die ersten Sammlungen kamen in den 1890er Jahren zu uns. Noch heute freuen wir uns über Schenkungen.

Provenienz ist mehr als die bloße Nennung des Ursprungsortes! Es geht auch um die Umstände des ursprünglichen Erwerbs, um die Bedeutung für die Fertiger, um die Geschichte nach dem Erwerb. Ein kolonialer Kontext bedeutet nicht automatisch, dass alles gestohlen oder asymmetrisch erworben worden ist. Aber die Einstufung ist nicht einfach. Und die Provenienz ist für jedes einzelne Stück zu prüfen!

Im Museum spiegelt sich die Provenienz der Gegenstände noch nicht wider. Die Forschung dazu ist für die nächsten Jahre vorgesehen. Ziel wird es sein, zum einen über die ausgestellten Objekte in ihrem umfassenden Kontext zu informieren, und zum anderen über Digitalisierung von Inventaren einen virtuellen Zugang zur gesamten Sammlung im Internet zu geben. Bundespräsident Steinmeier kritisiert blinde Flecken in unserer Erinnerung. Vielleicht kann unser Museum dazu beitragen, diese näher zu beleuchten.

Gabriele Prasser



Foto: Eva-Maria Neupert

Modell eines Hochsee-Auslegerboots für den Handel, Admiralitäts-Inseln

Manifestation der Macht

Drei römische Kaiser, keiner in Purpur geboren, erarbeiteten sich ihre Machtstellung selbst – sei es durch geschicktes Agieren in der Politik oder erfolgreiche Kriegsführung: Augustus, Vespasian und Trajan.

Sie schufen stabile Herrschaftsverhältnisse, die auch über ihren Tod hinaus Bestand hatten. Dies sorgte in der turbulenten Geschichte des römischen Reiches für Wohlstand und eine blühende Wirtschaft. Außerdem zeichneten sie sich durch gelun-



gene PR-Arbeit aus: Sie ließen sich prächtige Monuments setzen, die ihre Erfolge plakativ für jeden sichtbar werden ließen. Die Ausstellung im Naturhistorischen Museum zeigt an ausgewählten Beispielen die Dokumentation ihrer Leistungen, die in Stein gemeißelt, Jahrtausende überdauerten.

Yasmin Olivier-Trottenberg

■ „Augustus – Vespasian – Trajan. Manifestation der Macht in Bildern.“ Sonderausstellung im Naturhistorischen Museum vom 22. 1. bis 7. 5. 2022

Mit Audioguides auf Tour

Das Naturhistorische Museum entwickelt sich – mitten in der Corona-Krise – weiter: Ab November können sich Besucherinnen und Besucher von Audioguides, die auf dem eigenen Handy laufen, durchs Museum geleiten lassen.



anschaulich, wie Beduinen dort sesshaft wurden und unter dem Einfluss ihrer hellenistisch geprägten Umgebung in kurzer Zeit ein blühendes Reich erschufen.

Bereits seit der Steinzeit war das Hochtal von Petra besiedelt. Die Abteilung für Archäologie des Auslands der Naturhistorischen Gesellschaft beteiligt sich seit den 1970er Jahren an Ausgrabungen im Stadtgebiet von Petra und aktuell, der bronzezeitlichen Siedlung Umm Saysaban.

Sobald die Audioguides verfügbar sind, werden die Presse und die Website nhgmuseum.de darüber informieren.

Eva Göritz-Henze, Gabriele Prasser

Die Tonfigur zeigt ein Dromedar, auch arabisches Kamel genannt, mit typisch nabatäischer Ausstattung. Kamel, Dino und Esel sind die Protagonisten des Kinder-Audioguides.

Foto: Yasmin Olivier-Trottenberg

Termine

■ Vorträge der NHG
Katharinensaal, Am Katharinenkloster 6, jeweils 19.30 Uhr
Eintritt: 5 Euro, NHG-Mitglieder frei

Achtung: Anmeldung aufgrund begrenzter Teilnehmerzahl empfohlen! 3G-Prinzip. Bitte beachten Sie eventuelle kurzfristige Änderungen auf unserer Homepage.

Neandertaler zwischen Bayern und dem Russischen Altai: Wie das Micoquien aus dem Altmühlthal in den Russischen Altai kam
Prof. Dr. Torsten Uthmeier, Erlangen
Mi 13.10.21

Streifzüge mit der Kamera durch Österreichs Osten
Günter Loos, Schnaittach

Mo 18.10.21
Alte Objekte, neue Perspektiven – Von der Herausforderung, eine kolonialhistorische Sammlung zeitgemäß zu präsentieren
Dr. Martina Kleinert, Leiterin der Südsee-Sammlung und des Historischen Museums Obergünzburg
Mi 20.10.21

Eine kurze Geschichte der Frankenalb und die Entstehung ihrer Höhlen
Dr. Brigitte Hilpert, Geozentrum Nordbayern, Lehrstuhl für Paläoumwelt
Do 21.10.21

Kleine Pilzausstellung – oder Bildvortrag „Pilze, die jetzt bei günstiger Witterung wachsen könnten“
Ursula Hirschmann, Nürnberg
Mo 25.10.21

Kopernikus. Er machte die Erde zum Planeten
Rüdiger Frisch, Fürth
Mi 3.11.21

Der Schmausenbuck – einst Hauptlieferant der Steine für den Bau und „vorzüglichster Belustigungsplatz“ der Stadtbevölkerung
Prof. Dr. Hermann Rusam, Nürnberg
Do 4.11.21

Unsere Gartenkreuzspinne und ihre Verwandten
Leo Weltner, Zirndorf-Anwanden
Mo 8.11.21

Katalonien
Ingrid Treutter und Rainer Edelmann, Nürnberg

Do 11.11.21
BIATEC.NONNOS – Kelten an der mittleren Donau
Dr. Wolfgang David M.A., Archäologisches Museum Frankfurt a.M.
Mi 17.11.21

In die Tiefe gehen: Einblicke in 100 Jahre Höhlenforschung in der Frankenalb
Dr. Brigitte Hilpert, Geozentrum Nordbayern, Lehrstuhl für Paläoumwelt
Do 18.11.21

Das Monstrum in der Provinz – Neue Forschungen zur sog. Großen Mainzer Jupitersäule
Dr. Patrick Schollmeyer, Universität Mainz
Mi 24.11.21

Errichtung, Ausbau und Rückbau der Berliner Mauer
Uwe Kabelitz, Nürnberg

nhg-museum.de



Das Titelbild der vergangenen Ausgabe der MuZ wurde versehentlich dem falschen Autor zugeschrieben. Fotografiert hat das Fenster im Jemen Carmen Rommeler. Wir bitten um Entschuldigung.



Ganz in Blau gehalten ist der neue Ausstellungsbereich zur Geschichte und Nutzung des Smartphones.



Smarte Welt(en) mit Handy & Co

Das Smartphone ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Es ist digitale Schaltzentrale und der direkte Draht zu einer vernetzten Welt. Ein neuer Ausstellungsbereich im Museum für Kommunikation widmet sich den *Smarten Welt(en)*. Er dokumentiert die Entwicklung der letzten 25 Jahre und fragt, was den digitalen Alleskönnern so „smart“ macht.



Er wirkte ein wenig klobig. Und doch steht der *Nokia Communicator 9000* am Anfang einer technischen Entwicklung, die unser Leben bis heute beeinflusst. 1996 wurde das Mobiltelefon internetfähig und damit "smart". Infolge dessen bündelten sich die Funktionen von diversen mobilen Geräten wie fotografieren, Termine verwalten, mailen oder Musik hören in einem Taschencomputer. Das Smartphone war geboren!

Der damals hohe Neupreis und die teuren Mobilfunktarife, welche die smarten Funktionen überhaupt erst ermöglichten, führten zunächst dazu, dass das neue Angebot vor allem Geschäftsleuten und Journalistinnen als „Büro in der Westentasche“

diente. Bis der kleine Taschencomputer mit Telefonfunktion für alle nutzbar wurde, waren noch technische Weiterentwicklungen nötig, die seine Leistungsstärke steigerten und – nicht weniger wichtig – Gewicht, Größe und Preis reduzierten. Es folgten Geräte im handlichen Format mit einigen gestalterischen sowie funktionalen Kniffen und spätestens mit der Präsentation des ersten iPhones von Apple im Jahr 2007 war der Weg zu unseren heutigen smarten Mobiltelefonen vorgegeben.

Wie das Smartphone seinen Weg in unseren Alltag gefunden, wie es diesen verändert hat und wie sich die Geräte optisch weiterentwickelt haben, kann ab sofort – ganz analog – im Museum für Kommunikation Nürnberg im neuen Teilbereich *Smarte Welt(en)* erkundet werden. Aber auch im digitalen Raum wirft das Museum gemeinsam mit seinen Schwesternmuseen in Berlin und Frankfurt einen Blick auf 25 Jahre mobiles Telefonieren. Mit der Online-

Ausstellung *Smartphone.25 –Erzähl mal!* sammeln die drei Museen für Kommunikation ganz persönliche Smart-Stories.

Wie man solche Erinnerungen dokumentiert und in ein bestehendes Sammlungskonzept eingliedert, das zeigt am 22. Oktober um 20 Uhr Ausstellungskurator Joel Fischer im Rahmen von *G'scheid schlau*, dem langen digitalen Wochenende der Wissenschaften. Fischer ist Kustos für Digitale Technologien in den Sammlungen der Museumsstiftung Post und Telekommunikation und gibt einen Einblick in die „smarte“ Erfolgsgeschichte. Erwünscht sind eigene Beiträge aus dem Publikum.

Am Abend des 23. Oktobers zeigt um 19 Uhr das Smartphone seine musikalischen Fähigkeiten. Musiker und Medienkünstler Paul Bießmann bringt im Museum inmitten der historischen Telefone einen Chor aus 25 Smartphones mit besten Synthesizer-Sounds zum Singen und Klingen.

Christian Bihm

Futter für die Ohren

Der Podcast *newsdesk* ist ein neues Angebot des Museums für Kommunikation. Er präsentiert Aktuelles rund um Journalismus und Social Media. Recherchiert und produziert haben ihn Journalistik-Studierende der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Welche Rolle spielt der Journalismus in unserer Demokratie? Wo verlaufen Grenzen zwischen Journalismus und PR? Welchen Einfluss haben Influencerinnen in der Medienlandschaft? Diesen und anderen Fragen sind Studierende der Katholischen Universität Eichstätt im Sommersemester 2021 nachgegangen. In Kooperation mit dem Museum recherchierten sie mit ihren Dozenten Michael Grassl und Jonas Schützeneder für den Podcast

newsdesk – über Journalismus und Social Media. In Zweierteams produzierten die Studierenden dann die Episoden. Dazu interviewten sie erfahrene Journalisten oder andere Expertinnen und brachten eigene Erfahrungen mit ein. Thematisiert werden beispielsweise die veränderte Mediennutzung durch mobile digitale Endgeräte, die Bedeutung der Pressefreiheit und die Macht von Sprache, aber auch polarisierende Themen wie „Fake News“ und „Whistleblower“.

newsdesk finden Interessierte auf allen Podcast-Plattformen oder direkt auf der Website mfk-nuernberg.de. Der Podcast erweitert die Museumspräsentation zum Thema Medien um aktuelle Fragestellungen. Reinhören erwünscht! Die einzelnen Folgen dauern rund 15 Minuten und am



Ende jeder Episode fasst ein 60-Sekunden-Rückblick die wichtigsten Informationen zusammen.

Luisa Wesch

SuppKultur im Museum

Museums-Objekte erzählen Geschichte(n). Aber erst Menschen, die ihre Erinnerungen dazu teilen, lassen sie lebendig und anschaulich werden. Die kreative Zeitzeuginnenarbeit des Duos „SuppKultur“ bestehend aus dem Autor Andreas Thamm und dem Musiker Stephan Goldbach, macht solche Erzählungen jetzt im Kommunikationsmuseum zugänglich.

Andreas Thamm, Kulturpreisträger der Stadt Nürnberg, führt für das Projekt *Erzählstation* immer wieder Zeitzeugen-Interviews durch. Zusammen mit dem Kontrabassisten Stephan Goldbach sucht er dann kreative Wege, diese im Zusammenspiel von Text und Musik zu präsentieren. So hat Thamm für das Museum für Kommunikation die Lebensgeschichten von Gerda Korneck und Ilse Schmitt aufgezeichnet. Die beiden Frauen haben in den 1950er Jahren ihre berufliche Laufbahn bei der Deutschen Bundespost als so genannte „Fräuleins vom Amt“ begonnen. Ihre Aufgabe in diesen typischen Frauenberuf war die Vermittlung von Ferngesprächen an Telefonvermittlungsanlagen, wie sie im Museum zu entdecken sind.

Wie Andreas Thamm die Interviews literarisch verarbeitet hat, können Interessierte, gestärkt durch eine nahrhafte Suppe, am 3. November bei der Veranstaltung *SuppKultur-Erzählstation Spezial: Die „Fräuleins vom Amt“* um 19 Uhr im Museum erfahren. Dazu passend gibt es Jazz von Stephan Goldbach und einem Mitmusiker. Der Eintritt ist frei.

Vera Losse

Termine

Dialogroute
Bis 9.1.22
Ich, wir und die Digitalisierung:
#neuland entdecken

Öffentliche online Führungen #neuland
So 14.11., 12.12., 9.1.22
Anmeldung: 0911/23088230 oder
anmeldung.mfk-nuernberg@mspt.de

Yoga für Kinder Via Jitsi
mit Kerstin Gnadtke
Mo 15.11.21, 15–16 Uhr
Anmeldung:
info@lebenslauf-personaltraining.de



Kochseminar *Weihnachts-Edition*
Gemeinsam Kochen via Zoom mit Koch Sebastian Mayer (seblechef)
Mi 1.12.21, 18.00 Uhr
Anmeldung: mayer@sebastianmayer.de
Kosten: 15 Euro

mfk-nuernberg.de

■ Veranstaltung: *G'scheid schlau!*
Das Lange Wochenende der Wissenschaften online
Do, 21.10. bis So, 24.10.21
Tickets: gscheid-schlau.de

■ Angebote für Familien:
Streng geheime Dinge!
Mi 3.11.21, Beginn: 14, 15, 16 Uhr
Das Geheimnis der Hieroglyphen
Mi 17.11.21, Beginn: 14, 15, 16 Uhr
Anmeldung: 0911/23088230 oder
anmeldung.mfk-nuernberg@mspt.de
Alle Termine: mfk-nuernberg.de

Design & Bahn

Design begegnet uns heute überall, vom Auto bis zur Zitronenpresse. Und auch während einer Zugfahrt. Wie die Schilder am Bahnhof gestaltet und die Sitze im Zug geformt sind, beeinflusst das Reiseerlebnis. Die Bahn nutzt ihr Design deshalb schon lange als Marketinginstrument. In 20 Episoden erzählt die Sonderausstellung *Design & Bahn* die Geschichte des Designs bei der Eisenbahn. Zu sehen bis zum 12. Juni 2022 im DB Museum.



Eisenbahn, und es entstanden bekannte Marken wie Mitropa, Rheingold oder die S-Bahn.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Hochschule für Gestaltung in Ulm zum Motor neuer Design-Entwicklungen. Viele ihrer Absolventinnen und Absolventen wählten später die Bahn als berufliches Betätigungsfeld und schufen Ikonen des Schienenverkehrs: vom Hamburger Hochbahnwagen bis zum ICE. Die Bundesbahn, die schon 1966 mit dem Plakat „Alle reden vom Wetter“ Design-Geschichte schrieb, rief zeitgleich ein Design-Center ins Leben. Die neue Abteilung veranstaltete 1971 den ersten internationalen Kongress zum Bahndesign, die *ride 71*, und zwar im Verkehrsmuseum Nürnberg, dem heutigen DB Museum. Lange verschollene Bilder und ein Modell der *ride 71* sind in der Ausstellung zu sehen – genau 50 Jahre später.

Auch in der DDR besaß Design einen hohen Stellenwert. Es sollte ostdeutsche Produkte auf dem internationalen Markt wettbewerbsfähig machen. So findet sich unter den Designmodellen aus dieser Zeit auch eine Lokomotive für Brasilien. In filmischen Interviews berichten DDR-Designer wie beispielsweise Lutz Gelbert über ihre Arbeit an Zügen für Griechenland und China.

Mit der Bahnreform in den 1990er Jah-



ren wurde der ICE vor 30 Jahren zur Ikone der neu gegründeten DB AG. Die Gestaltung des Hochgeschwindigkeitszuges ist eng verknüpft mit dem Namen von Alexander Neumeister. Seine Skizzen und das Wettbewerbsmodell für den ICE T sind Meilensteine der Design-Geschichte und bilden ein zentrales Kapitel der Ausstellung. Am Schluss wagt die Schau,

zu der auch ein umfangreiches Begleitbuch erscheint, einen Ausblick in die Zukunft. Werden wir die Bahnfahrt künftig entspannt im Liegen verbringen? Oder vielleicht sportlich? An 3D-Studien und Weißmodellen können Besucherinnen und Besucher das Bahnfahren von morgen entdecken.

Ursula Bartelsheim

links: Schick in Rot und Blau! Die Dienstkleidung der Bundesbahn ab 1985.

Foto: DB Museum



Erstklassiges Sitzen: vom Sessel aus dem Rheingold-Zug (1928) bis zum ICE-Sitz (2005)

Foto: Karin Vogel

Mein Lieblingsobjekt

Windschnittiges Bügeleisen

Ein Bügeleisen in Stromlinien-Form? Unglaublich, welche Ausmaße das *Streamlining-Fieber* ab den 1930er Jahren annahm. Plötzlich musste alles windschnittig gestaltet werden. Nicht nur Autos und Züge, sondern auch viele Alltagsgegenstände. Für mich ist das Dampfbügeleisen Typ 139F40 daher das Sinnbild für Momente, in denen die Bahn Designgeschichte



geschrieben hat. Kaum ein Exponat zeigt eindrücklicher die enge Verbindung von Eisenbahn- und Alltagsdesign. Und daher ist das Bügeleisen auch ein zentrales Motiv unserer Werbekampagne.

Janina Baur, Projektleiterin Begleitbuch „Design & Bahn“

Dampfbügeleisen
Typ 139F40
Entwurf: Henry Dreyfuss
Hersteller: General Electric Company,
Entstehungsjahr: 1948

Mein Lieblingsobjekt

ICE-Modell in Originalgröße

Dem ICE-Mock-up sieht man seine bedeutsame Vergangenheit nicht an. Das Modell im Maßstab 1:1, das in der Fahrzeughalle des DB Museums steht, war Teil eines ganz großen Szenarios: 1995 mietete die DB AG in dem kleinen Ort Poing bei München eine Werkhalle von Siemens an, um dort acht Mock-ups von Steuer-, Mittel- und Restaurantwagen von ICE 3 und ICE T aufzubauen. Nie zuvor und nie wieder seither wurde ein solcher Aufwand betrieben, um Designentscheidungen für neue Züge zu treffen. Eben dieses Ereignis macht das Mock-up aus meiner Sicht

ebenso so interessant wie das dynamische Design der neuen Züge, das von Alexander Neumeister und seinem Team entworfen wurde.

Ursula Bartelsheim, Projektleiterin der Ausstellung „Design & Bahn“



Mock-up des ICE 3
Entwurf:
Neumeister Design
Hersteller: Stoner,
Speedwave,
Demo-Modellbau u.a.,
Entstehungsjahr: 1995

Begleitprogramm zur Ausstellung

Talk- & Filmabende

Designprozess ICE oder wie Züge entstehen
Filmabend mit Peter Schubert (Regisseur), Peter Lankes (ehem. Projektleiter „ICE“) und Thomas Edelmann (Journalist) Do 9.12.21, 19 – 20.30 Uhr**

Zukunftsreise im Stadt- und Regionalverkehr
Talkabend mit Thomas Edelmann (Journalist) März 2022*

Wie Designerinnen die Nutzbarkeit von Zügen verbessern
Talkabend mit Thomas Edelmann (Journalist) April 2022*

* weitere Informationen rechtzeitig unter dbmuseum.de

Themenabende mit Führung und Vortrag

Von Sozialkodierung zu Corporate Colours: Eisenbahnfarben im Spiegel ihrer Zeit
Do 14.10.21, ab 18 Uhr**

Plüsch statt Plastik: Eisenbahninterieurs von 1835 bis 1940
Do 25.11.21, ab 18 Uhr**

Zeppeline und Schnelltriebwagen: Stromlinien-Ikonen der 1930er Jahre
Do. 27.1.22, ab 18 Uhr**

Führungen & Workshops

Kostenlose Führung für Erwachsene durch die Ausstellung „Design & Bahn“ Jeden Sonntag von 13.30 – 14.15 Uhr

Direktorenführung mit Dr. Oliver Götze

So 7.11.21, 15 – 16 Uhr**
Do 17.2.22, 18 – 19 Uhr**

Tag der offenen Loks
29.5.22, 13 – 17 Uhr**



Design & Bahn - der Audioguide
In der kostenlosen App des DB Museum gibt es eine spannende Audio-Tour durch die Ausstellung.

Form und Farbe mit Fotograf Uwe Niklas

Foto-Workshop für Anfänger ab 16 Jahren
Sa 21. und So 22.5.22, 14 bis 17 Uhr**

Programm für Kids

Workshop: Traumzüge aus Bausteinen für Kinder von 5 bis 10 Jahren
Do 3.3.22, 11 bis 13 Uhr**

Fotoworkshop: Form und Farbe für Kids in Kooperation mit der CJD Kinderakademie Nürnberg
Di 12.4.22, 10 – 12.30 Uhr**

Tag der offenen Loks für Kids
Mo 18.4.22, 11 – 12 und 13 – 14 Uhr**

**Anmeldung erforderlich unter dbmuseum@deutschebahnstiftung.de

dbmuseum.de

Cosplay – eine Szene stellt sich vor



Foto: Tobias Bauer

Sie sind verliebt in phantastische Welten. Cosplayer schneidern ihre Kostüme selbst, posieren in der Rolle von Comic- und anderen Figuren und wollen vor allem eines: gesehen werden. Porträts der Aktiven präsentiert das Haus des Spiels, wo sich die hiesige Szene trifft, bis Ende Januar 2022 im Foyer des Pellerhauses.

Eine geheimnisvolle, etwas düstere Szenerie eröffnet sich den Schaulustigen: Vor einer Baumallee schwingt ein junger Mann einen Zauberstab. Sein Kostüm aus roter, mit vielen Details gestalteter Jacke, schwarzer Hose und Umhang lässt nur einen Schluss zu: Es handelt sich um Viktor Krum, eine Figur aus dem Harry-Potter-Universum. Eine Fotografin hält die eingeübten Posen mit der Kamera fest.

Das Ergebnis ist ein Bild, auf dem René Eisenblätter dem originalen Harry-Potter-Charakter zum Verwechseln ähnlich sieht. Später nimmt er Anlauf und stößt sich mit einem großen Sprung von der Mauer des Pellerhauses ab, am Bildrand sprühen die Funken eines Tischfeuerwerks. Das wirkt dramatisch. Der Cosplayer – zusammengezettzt aus dem englischen Costume (= Kostüm) und Play (= Spiel) – ist bereits in viele Rollen geschlüpft.

Auch Sandra Wentzke ist begeistert von diesem Hobby. Bei einem sogenannten „Shooting-Day“ posiert sie als farbenfrohe Alice im Wunderland vor der Kulisse des Pellerhofs in Nürnberg. Wie Eisenblätter hat auch sie den Großteil ihres Kostüms mit Hingabe selbstgemacht: „Für mich gehört der Herstellungsprozess fest zum Hobby dazu. Für meine Alice habe ich die Rockteile per Hand bemalt, alle Blüten aus Filz handgefertigt und einzeln angebracht.“ Cosplay bedeutet also nicht nur, gut auszusehen und einen bestimmten Charakter gut darzustellen, sondern vor allem viel handwerkliches Geschick.

Getüftelt hat Wentzke nicht allein: Im Nürnberger Haus des Spiels trifft sich eine Gruppe Cosplayer regelmäßig in der hauseigenen Cosplay-Werkstatt. Es wird gemeinsam genäht und gefachsimpelt, man trifft sich zum Foto-Shooting oder verabredet sich für Events wie Buchmessen oder Cosplay-Wettbewerbe, die in ganz Deutschland stattfinden.

Zusätzlich sind viele Cosplayerinnen und Cosplayer auf Social-Media-Kanälen aktiv, denn es geht ihnen vor allem darum, gesehen zu werden. Und das werden Eisenblätter

„Für mich gehört die Herstellung der Kostüme zu meinem Cosplay-Hobby fest dazu.“



Foto: Tamara Eisenblätter

Cosplayer René Eisenblätter springt in der Rolle von Viktor Krum, einer Figur aus dem Harry-Potter-Universum, leichtfüßig an die historischen Mauern (oben). Links oben präsentiert Caroline Feth phantasievolle und außergewöhnliche Lolita-Fashion. Links unten nutzt Cosplayerin Sandra Wentzke die Kulisse des Nürnberger Pellerhauses, um sich und ihre Figur Alice im Wunderland wirkungsvoll zu drapieren.



Foto: David Gebauer

ter und Wentzke ganz sicher: Seit Juni sind ihre Porträts Teil einer Fotoausstellung im Haus des Spiels, die sich ganz ihrem Hobby widmet und von der Noris Liga e.V. initiiert wurde. Noch bis Januar 2022 zeigen die Fotografien im Foyer des Pellerhauses auch zwei weitere Kostümspielarten: Live-Action-Role-Play und Lolita-Fashion. Deren Anhänger sind ebenfalls im Haus des Spiels aktiv, auf vielen Ebenen: „Das Gebäude und die Umgebung sind wirklich perfekt für Fotoshootings, weil es so unterschiedliche Baustile gibt“, schwärmt Jennifer Stühler, Vorsitzende der Noris-Liga e.V. „Hier haben sowohl Mittelalter- als auch Fantasy-Player eine gute Kulisse, aber auch die, die eher in die modernere Richtung gehen.“

Christin Lumme

Wer spielt was?

Für Cosplay wird das Kostüm nach einer medialen Vorlage gefertigt – das kann eine Roman- oder Comicfigur, ein Charakter aus einem Computerspiel oder eine Filmfigur sein. Spielerinnen und Spieler posen für Fotos oder treten bei Messen und Cosplaytreffen auf.

Beim Live Action Role Playing (LARP) dienen die Kostüme der Entwicklung eines Charakters. Dieser bewegen sich in erdachten Welten von Fantasy, Mittelalter oder Steampunk und verbleiben für die Spieldauer in ihrer Rolle.

Als Lolita wird ein aus Japan stammender Modestil bezeichnet, der sich durch puppenhaft wirkende Kleidung definiert. Lolitas spielen keine Rollen, sie tragen ihre Fashion auch im Alltag.

Termine

Das Pickertsche Vermächtnis
Schätze aus dem Nachlass des jüdischen Antiquars und Kunsthändlers Max Pickert
Neue Ausstellungseinheit im Stadtmuseum im Fembo-Haus

Spurensuche
Dokumentarisches Theaterprojekt im Saal 600
Kooperation von Staatstheater Nürnberg, Nürnberger Nachrichten und Memorium Nürnberger Prozesse
Termine und Tickets: staatstheater-nuernberg.de

War Dürer in Wien?
Dürer-Vorträge 2021

im Albrecht-Dürer-Haus
Sa 20.11.21

Kunst und Handwerk
Der Markt für schöne Dinge
Weihnachtsverkaufsausstellung im Stadtmuseum im Fembo-Haus
2. – 12.12.21

Weltgerichtshof der Kinder
Sonderausstellung im Cube 600 des Memoriums Nürnberger Prozesse
bis 18.12.21

Technikland – staunen@lernen
Lernlabor im Museum Industriekultur
14.10.21 – 13.2.22



Foto: Ulrike Berninger

Der besondere Tipp:
Auch als verschneites „Winterwunderland“ ist der Garten des Tucherschlosses traumhaft schön!
Und wer draußen zu sehr fröstelt, kann im Museum in die Wohnkultur der einstigen „Feinen Gesellschaft“ eintauchen.

Von Cosplay bis LARP
Eine Szene stellt sich vor
Fotoausstellung im Foyer des Pellerhauses bis 31.1.22
Fr und Sa 14 – 17 Uhr; So 14-18 Uhr

Nürnberg – Ort der Reichsparteitage
Inszenierung, Erlebnis und Gewalt
Interimsausstellung während des Umbaus im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände bis Ende 2023

Das Kabinett Lydia Bayer
Wunderkammer und Erinnerungsort
Neue Ausstellungseinheit im Spielzeugmuseum

Dürer – magisch

Mit echten Hinguckern wartet das Albrecht-Dürer-Haus ab 22. Oktober auf: „Ja, das kenn' ich doch“, sagen sich Betrachterin und Betrachter, um sogleich ins Schmunzeln oder Rätseln zu verfallen, was und wie das Bekannte in 20 Gemälden von Jo Niklaus phantastisch verändert wird.

Die Nürnberger Malerin nimmt sich große Klassiker und kleine Nebenmotive Dürers zur Vorlage, kopiert sie in feinmalierisch perfekter Manier, kommentiert sie durch veränderte Räumlichkeiten und Paradoxien, mal sanft und hintersinnig, dann wieder frech und mutig. Allzu kunsthistorisch-reflexiv geht es dabei nicht zu.

Jo Niklaus' „Reflexionen“ sind ehrlicher, persönlicher Art und scheren sich wenig um historische Dürer-Auslegungen. Der große Meister selbst hätte seine Freude daran gehabt, war ihm Humor im Hintergrundigen, sogar in den ernstesten Sujets von Apokalypse und Höllenszenerie, oft ein Anliegen gewesen. Da findet sich ein melancholischer Dürer mit Sprayer-Dose in der Wüste. Aus Dürers schicksalschwangerem, schwarzweißen Kupferstich der Schicksalsgöttin Nemesis wird ein farbenfrohes „Schmuckstück“ in phantastischer Landschaft. Die Selbstbildnisse sind an eine blaue Holz-Tür gepinnt: Wer Lust hat, kann die Anspielung auf Dürers Nachname vermuten (man muss das aber nicht, denn schon das Spazierengehen mit den Augen über diese technisch ungemein delikate Feinmalerei ist ein Vergnügen).

Phantastischer oder Magischer Realismus nennt sich die Schule, zu der Niklaus' Arbeitengehören. Ganz am Anfang dieser Stilrichtung war der Surrealismus eines Salvador Dalí gestanden, erste Höhepunkte verzeichnete die Phantastische Malerei dann in den 1950ern, mit Wien als Zentrum und Namen wie Ernst Fuchs und Rudolf Hausner als ihren ersten Stars.

Jo Niklaus gehört heute zu den fest etablierten Vertreterinnen des Phantastischen Realismus. Sie ist in einschlägige Handbücher aufgenommen und hat an zahlreichen internationalen Gruppenausstellungen teilgenommen. Anders als die meisten ihrer „surrealistischen“ Mitkünstler basiert Niklaus' Malerei aber nicht auf einer kunstakademisch geprägten Malereiausbildung oder gar bonvivantem Szenen-Malerei.

Brotberuf der Nürnbergerin war viele Jahre das gebrauchsgrafische Gewerbe gewesen, wo sie als Tiefdruckretuscheurin handwerklich-professionell den optimierenden Umgang mit bereits Gestaltetem pflegte. In den 1970ern und 1980ern kopierte die Malerin dann altmeisterliche Tafelgemälde vor Ort im Museum. Professionell-passionierte Sorgfalt ist bis heute Markenkern ihrer Malerei, deren Etiketten vielfältig sind: „Capriccio“ und „Trompe-l'œil“, „Augentäuscher“ oder Stillleben, alles trifft zu. Was alle Gemälde in der Dürer-Haus-Ausstellung aber vereint, ist ihre konsequente Reflexion auf Werke Albrecht Dürers, denn Niklaus feiert heuer ihren 80sten, Dürer seinen 550sten Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch! Was wäre es für einen schöneren Grund, wie der einmal das Dürer-Haus zu besuchen?

Thomas Eser

Jo Niklaus ist eine Meisterin der feinmalierischen und hintersinnigen Reflexion auf Dürer. Auch die Ölgemälde ohne Expertise (2000; oben), Nemesis (2012; Mitte) und Melancholie (2006; unten) zeugen davon.



Foto: Jo Niklaus



Foto: Jo Niklaus



Foto: Jo Niklaus

Befreit spielen

Was hat Spielzeug mit Rassismus zu tun? Leider ziemlich viel. Die Ausstellung *Spielzeug und Rassismus – Perspektiven, die unter die Haut gehen* zeugt von der Auseinandersetzung des Museums mit dem heiklen Thema – und präsentiert bis 9. Januar 2022 Beispiele für rassismusfreies Spielen.

Habt Ihr denn keine anderen Probleme? Karin Falkenberg kennt die Frage schon. „Genau das ist der Punkt“, sagt die Leiterin des Spielzeugmuseums: „Wir erkennen das nicht einmal, weil die Stereotype in unserem Denken seit der Kolonialzeit verankert sind.“ Wie schmerzvoll die Einordnung und Abwertung aufgrund von Herkunft und/oder Hautfarbe erlebt werden, hat sich bei der Vorstellung des Projekts im Nürnberger Integrationsbeirat gezeigt. Zwei türkischstämmige Mitglieder bestärkten Falkenberg: „Endlich guckt da jemand! Wir erleben das täglich.“

Den Stein ins Rollen gebracht hatte eine schwarze Besucherin, der rassistisches Spielzeug aufgefallen war. Das Museumsteam nahm sich des Themas an, forstete die Bestände durch und organisierte einen Antirassismus-Workshop. „Es ist Aufgabe eines Museums, Werte zu vermitteln“, sagt Falkenberg. Für uns heute sind Gleichheit und Menschenwürde zentral. Deshalb sollen Objekte, die für eine geschichtliche Epoche stehen, zwar weiter gezeigt werden – aber mit einem einordnenden Kommentar.

Mascha Eckert, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums, begann damit, rassistische Spielzeuge zu identifizieren. Besonders eindrücklich für sie war ein mechanisches Blechspielzeug von Lehmann: Ein Schwarzer im Lendenschurz klettert eine Palme hinauf und ernnt eine Kokosnuss. „Schwarze werden oft so dargestellt: nackt, wild, wahlweise aggressiv oder einfältig – unzivilisiert eben.“ Wahrscheinlich stehe hinter dem Spielzeug gar keine bewusste Erniedrigung, doch spiegeln solche Spielzeuge unser Weltbild und prägen die Denkmuster der Kinder.



Alles nicht so gemeint? Karin Falkenberg wird deutlich: „Rassismus ist keine Meinung. Wenn alles „nicht so gemeint“ ist, können wir uns nicht weiterentwickeln.“ Entlang des Pfads stellen Erklärungstexte die Spielzeuge nun in ihren historischen Kontext, aufgelockert durch Zeichnungen der schwarzen Künstlerinnen Hannah Marc und Emily Winkelsträter.

Dass es anders und rassismusfrei geht, zeigen zudem Beispiele wie die Diversity-Puppen von David Amoateng oder ein Tischkicker mit Spielern in allen Hautfarben – ganz wie bei echten Fußballmannschaften.

Gabriele Koenig

oben: Die fröhliche Lily ist eine von vielen Diversity-Spielpuppen des in Hamburg aufgewachsenen Puppenmachers David Amoateng. unten: Der Tischkicker der Firma Janod formt Mannschaften aus Spielern unterschiedlicher Ethnien. Fotos: Berny Meyer



Foto: Markus Treter, Kunsthaus Bregenz

Baden im Licht

Keith Sonnier,
Ba-O-Ba Circle
Diptych, 1969
© VG Bild-Kunst,
Bonn 2021

Die Werke des Weltenwanderers Keith Sonnier bezeugen Neugierde und Offenheit für Andersartiges und Ungewöhnliches und tun vor allem eins: Sie laden dazu ein, sich den eigenen Empfindungen hinzugeben. Eine umfangreiche Retrospektive im Neuen Museum Nürnberg feiert den im letzten Sommer verstorbenen Künstler (15.10.21 bis 6.2.22).

Keith Sonnier hat einmal gesagt, er sauge verschiedene kulturelle Einflüsse auf wie ein Schwamm. Geboren und aufgewachsen ist er im kulturellen Schmelztiegel Louisiana, dem tiefen Süden der USA mit afrikanischen, europäischen und karibischen Einflüssen. Dort hat er Kunst und Anthropologie studiert, gefolgt von Aufenthalten in Europa und einem Kunstudium in New Jersey. Bereits mit Mitte Zwanzig war Sonnier in wichtigen Ausstellungen in New York vertreten und dort viele Jahre in der Kunstszenen fest verankert. Es folgten lange Reisen nach Brasilien, China, Indonesien, Indien und Japan, bevor er schließlich sesshaft wurde in New York und Long Island.

Keith Sonnier ist vor allem dafür bekannt, sein Publikum in Licht zu tauchen. Begonnen hat es mit handelsüblichen Insektenlampen, die zuhause in Louisiana auf der Veranda hingen. Bald schon genügte Sonnier dieser Einsatz von Leuchtmitteln nicht mehr. Er wollte Licht gestalten. Gläserne Leuchtröhren machten es möglich. Mit unterschiedlichen Gasen

gefüllt oder eingefärbt konnten sie alle Farbnuancen hervorbringen und zudem nach seinen Vorgaben geformt werden. Die Energie der Elektrizität paarte sich mit derjenigen seiner gestischen, von Hand gezeichneten Entwürfe. Sein Leben lang hat Sonnier nicht aufgehört, so zu arbeiten.

Der 1941 Geborene hatte dabei nicht Leuchtreklame im Sinn, sondern die Landschaft seiner Heimat mit ihren gefluteten Reisfeldern, ihrem subtropischen Klima und den daraus erwachsenen Lichtatmosphären. In dieser Hinsicht

ging es Sonnier nicht vorrangig um eine Auseinandersetzung mit Alltagskultur als Kommentar auf unsere Konsumwelt, wie es Sache der noch bis in die 1960er-Jahre dominanten Pop Art gewesen war.

Ihm ging es vielmehr von Anfang an darum, Kunst mit allen Sinnen erfahrbar zu machen, also nicht allein zu sehen, sondern auch zu riechen, sogar zu schmecken und vor allem zu fühlen. Seine frühen Werke erreichen dies vor allem durch kunstferne Materialien wie Latex, Pigment, Schaumstoff und Gaze. Damit zählte Sonnier zur sogenannten New Sculpture, die die tradierte Bildhauerei in Frage stellte, den Sockel suspendierte und die Kunst schlicht auf den Boden stellte oder an Wände lehnte.

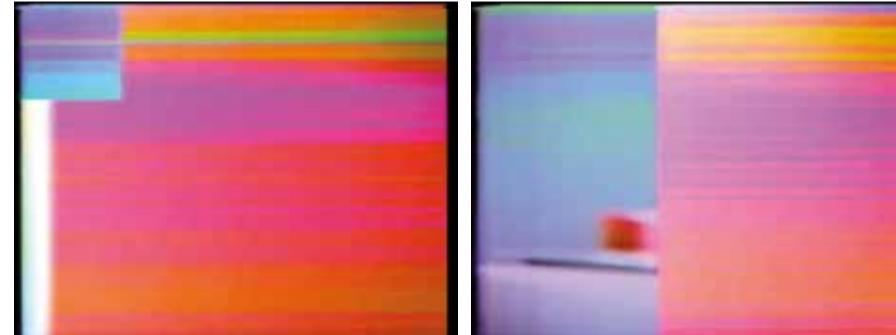
Ein besonderes Verhältnis zur Architektur ist auch wesentlich für die Licht-

arbeiten. Sie nehmen Raum nicht nur ein, sondern schaffen selbst Volumen. In der Kombination von Licht mit Spiegeln und Glasplatten erhält dabei nicht allein die Architektur als gespiegeltes Bild Einzug in die Werke, sondern die Betrachtenden treten in einen Dialog mit sich und anderen und das Wahrnehmen selbst wird Thema.

Sei es über Medien wie Telefon und Satellit, Videoperformances oder in der Zusammenarbeit mit lokalen Handwerkerinnen und Handwerkern in aller Welt, Sonnier war vor allem auch das: ein Künstler des Austauschs und der Kommunikation. Sprache als Mittel der Verständigung und Faszination für Andere prägt das Schaffen dieses Künstlers, der als Nachkomme französischer Einwanderer selbst zweisprachig aufgewachsen ist. So ist eine seiner berühmtesten Werkserien nach einem Bootsnamen benannt, der ihm auf Haiti aufgefallen war: Ba-O-Ba, die kreolische Wendung für Baden im Mondlicht.

Kristin Schrader

■ Ausstellung
Keith Sonnier. Lightsome
vom 15.10.21 bis 6.2.22
Eröffnung am 14.10.21 um 19.30 Uhr
Weitere Informationen unter nmn.de



Der Kopf ist rund



Foto: Natalia Brandt

Jarosław Kozłowski,
Counting-out Rhyme
2005 (Detail)
© Jarosław Kozłowski

Es war Francis Picabia, der die Form des Kopfes mit der Beweglichkeit des Denkens in Verbindung brachte. Nichts lässt die Welt leichter mit anderen Augen sehen als Kunst. Den Beweis treten Werke von Jarosław Kozłowski, Christine Moldrickx und Bernd Klötzer an, die ab November im Neuen Museum in einem Sammlungsraum präsentiert werden.

Kozłowski, der Altmeister der polnischen Konzeptkunst, stellt sich mit einer

Arbeit vor, die aus 15 an der Wand befestigten Tellern mit Farbpigmenten besteht. Darüber Tücher, die Spuren der entsprechenden Pigmente tragen, als hätte jemand seine Hände daran getrocknet. Zuordnete Namen von Orten, an denen weltweit Massaker stattfanden, werfen die Frage nach der Unschuld autonomer Kunst, aber auch nach ihrem utopischen Potenzial auf: „There will be no Srebrenica“... Jarosław Kozłowski lässt an Kunst zweifeln und gleichzeitig auf sie hoffen.

Typisch für seine Arbeitsweise ist die Einbeziehung von Sprache. Sie ist immer im Spiel, da es ohne sie kein Denken gibt.

Die Objektkunstwerke von Christine Moldrickx irritieren durch ihre alltägliche Erscheinung, die ihr wahres Wesen verschleiert. Das Blatt einer Tageszeitung entpuppt sich als Zeichnung. Der Pullover ist nicht aus flauschiger Wolle, sondern aus eisernen Kettengliedern. Ebenso wenig hat ein an der Wand befestigtes Becken mit Sanitärkeramik zu tun. Es ist vielmehr ein Ort des Übergangs in eine andere Welt. Das englische Substantiv „sink“ für „Waschbecken“ bedeutet als Verb so viel wie „versinken“. Erinnert das Abflussloch nicht an den Umriss eines Kopfes?

Zu Künstler und Künstlerin aus der Sammlung von René Block (ab 5. November) tritt noch ein echter Lokalmatador, dessen „runder“ Geburtstag das Motto für die Werkauswahl liefert: Der Bildhauer Bernd Klötzer wird im Dezember 80 Jahre alt. Grund genug, nach runden Arbeiten in seinem Werk Ausschau zu halten. Und die gibt es in Fülle! Eine runde Sache also, die den Kopf gleich mehrfach die Richtung wechseln lässt. Eröffnung des Sammlungsraums ist am 25. November.

Thomas Heyden

► Veranstaltungstipp

Vom 22.-24.10.21 findet im Neuen Museum Nürnberg sowie im Historischen Rathaussaal die internationale Tagung Public Art: Das Recht auf Erinnern und die Realität der Städte statt.

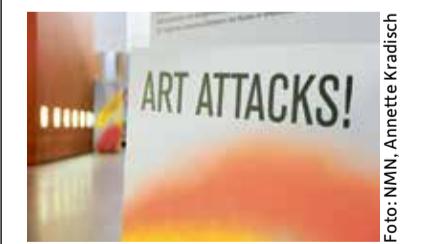


Foto: NMN, Annette Kradisch

Aktuelle Debatten über den Umgang mit Spuren des Nationalsozialismus und öffentlicher Erinnerungskultur fließen genauso in die Tagung ein wie politisch-soziale Entwicklungen und künstlerische Entwürfe. Die Teilnahme ist kostenfrei. Informationen zu den Beiträgen und Anmeldung unter <https://meeting.su-nuernberg.de>. Eine tageweise und/oder digitale Teilnahme ist möglich; bitte geben Sie dies bei der Anmeldung an.

Bernsteinzimmer gefunden!

So viel Kunst war nie: Die Kunstvilla zeigt vom 23. Oktober 2021 bis 29. Mai 2022 eine Ausstellung mit rund 50 Künstlerinnen und Künstlern, deren Schaffen in den vergangenen Jahren im *Bernsteinzimmer* präsentiert wurde, und realisiert dazu ein attraktives Begleitprogramm.

Es gibt Galeriekunst, Museumskunst und Auftragskunst. In Nürnberg gibt es außerdem Bernsteinzimmerkunst: Kunst aus der Galerie *Bernsteinzimmer* an der Großweidenmühle. Einer unbestätigten Legende nach wurde sie nicht nach dem „achten Weltwunder“, dem verschollenen Zimmer aus Bernstein, das Friedrich Wilhelm I. dem Zaren Peter dem Großen schenkte, benannt, sondern nach dem Komponisten Leonard Bernstein. Nachdem dieser vergeblich versucht hatte, das Anwesen zu kaufen, konnte sich in dem alten Mühlenhaus an der Pegnitz, das schon Albrecht Dürer aquarellierte hat,



Das Bernsteinzimmer-Team mit Brigitta Haupt, Freder Wanoth, Detlef Paulig, Helga von Rauffer, Anders Möhl, Birgit Nadrau, Claudia Schulz (v.l.n.r.)
Foto: Detlef Paulig

seit 1998 einer der prominentesten Orte zeitgenössischer Kunst in Nürnberg entwickeln.

Die Programmatik der im Verein zusammeneschlossenen Bernsteinzimmerer ist nicht fixiert und trägt dennoch eine erkennbare Handschrift. Sie umfasst zahlreiche einst junge, heute etablierte

Positionen und wird stets um Neuentdeckungen erweitert. Im Mittelpunkt steht Künstlerkunst: Kunst, die nicht unbedingt marktgängig ist, sondern das Individuelle feiert und die kein großes Format benötigt, um Stahlkraft zu entfalten. Die Kunstvilla stellt eine subjektive Auswahl daraus vor.

Im Begleitprogramm kommen Literaten wie Elmar Tannert, Tessa Korber und Jaroslav Rudiš zu Wort, spielen Musikbands wie *Mocha* und *Fast zu Fürth* und sendet nicht zuletzt *Radio Bernstein* aus der Kunstvilla. Weitere Informationen unter kunstvilla.org

Andrea Dippel

Zwei Beuys-Eichen für Nürnberg



Foto: Stefan Hippel

Die 1998 neu gepflanzte Stieleiche auf der Wöhrder Wiese. Beuys hätte die Pflanzung eines zweiten Baums sicher gefallen, auch wenn sich beide Bäume einen Basaltstein teilen müssen.

1982 schuf Joseph Beuys mit seinem 7000-Eichen-Projekt eine der teuersten Kunstaktionen, die je auf einer documenta zu sehen waren. Auch in Nürnberg wurde eine Beuys-Eiche gepflanzt - oder gleich zwei? Die Ausstellung *In Situ? Über Kunst im öffentlichen Raum* erzählt diese und andere Geschichten bis 23. Januar 2022 in der Kunsthalle Nürnberg.

Als Joseph Beuys sein Kunstprojekt 7000 Eichen – Stadtverwaldung statt Stadtverwaltung für die documenta 7 vorstellte, war schnell klar, dass Beuys die dafür veranschlagten 4 Millionen DM nur mit viel Engagement zusammenbringen würde. Der Künstler gab nie auf und pflanzte die erste Eiche selbst im März 1982 vor dem Fridericianum in Kassel. Die letzte Baum-pflanzung 1987 hat er nicht mehr erlebt.

Beuys wollte mit dieser spektakulären Aktion eine Handlungsoption für die Zukunft anbieten. Das Pflanzen von Bäumen hatte für den Künstler nicht nur ökologische Aspekte: Die „lebendigen, wachsenden Skulpturen“ sollten die Innenstädte lebenswerter machen und unseren Umgang mit der Natur positiv beeinflussen. Viele Bäume stehen heute in Kassel, aber auch Nürnberg ist im Besitz eines Exemplares.

Dank einer privaten Initiative wurde im Herbst 1982 in der Nordstadt eine Eiche samt dazugehörigem Basaltstein gesetzt. Da sich der Baum dort nicht so gut entwickelte, wurde 1999 für den Basalt ein neuer und dauerhafter Standort auf dem Erfahrungsfeld der Sinne gefunden und zudem ein Sponsor für eine zweite Eiche. Heute ist diese ein stattlicher Baum geworden, leicht zu erkennen an dem beigestellten originalen Basaltblock.

Angela Lohrey

Fantastische Welt der Camera obscura

Die Retrospektive *Günter Derleth - ... immer viel Licht!* ist die bisher umfangreichste Einzelausstellung des Künstlers. Seine Bilder, die er mit der Camera obscura und anderen Apparaturen aufnimmt, sind vom 20. November 2021 bis 13. Februar 2022 im Kunsthause zu sehen.

► Veranstaltungstipp

shift/walls - Raum für urbane Kunst provoziert bis 24. Oktober 2021 die Ausstellungsflächen von Kunsthause und Künstlerhaus mit einem schwelenden Prozess als Gegenentwurf zum gewohnten Ausstellungsbetrieb. Sieben Künstlerinnen und Künstler treffen im temporären Studio aufeinander. Zu sehen sind Graffiti, Bildhauerei, Malerei, Musik, Installation von Bogi Nagy, Chris Koch, Hannah Gebauer, Ilana Pichon, Luca Hien, Lukas Krieg und Marco Stanke.

Venedig, Cinque Terre, die Silberstrasse in Spanien, Wien und Franken. Günter Derleths Fotografien mit der Camera obscura, der Lochkamera, sind international bekannt.

Derleth hat aber nicht nur hochverdichtete atmosphärische Bilder mit der Lochkamera aufgenommen. Er hat, auf seiner individuellen Suche nach dem unperfekten Bild, mit unzähligen Experimenten das Sujet weit über seine Grenzen hinaus ausgeweitet: Langzeitbelichtungen zeichnen den Weg der Sonne nach, in Fotogrammen offenbart sich die Vergänglichkeit der Natur. Der Künstler aus Fürth hat Mode ebenso wie Tiere mit der Lochkamera abgebildet, ein fotografisches Pflanzen-

herbarium erschaffen und Landschaftsaufnahmen mit befreudlich kunstvollen Apparaturen kreiert.

Die Wege der Fotografie hat er längst verlassen, sie sind eher noch Hilfspfade und somit Möglichkeiten, um mit der Haltung des Künstlers die Welt zu erkunden. Günter Derleth ist ein Suchender in der Zeit, nach der Zeit. Mit Licht und eleganter Schlichtheit entwirft er ein Universum unvergleichlicher Vielfalt und Faszination, das nur eins benötigt... immer viel Licht!

Matthias Dachwald

Fragil und fremd: Günter Derleth, Abfall-Handschuh, 2020



Foto: Günter Derleth

Alle Museen im Überblick



Ein Kunstobjekt mit täglichem Nutzen: Zur WM 2006 wurden die Pavillons von Olaf Nicolai auf der Insel Schütt in Nürnberg errichtet und dienen seither Ballspielern als geschützter Raum. Die Ausstellung *In Situ? Über Kunst im öffentlichen Raum* erzählt ihre und andere Geschichten bis 23. Januar 2022 in der Kunsthalle Nürnberg.

Nürnberg

Albrecht-Dürer-Haus

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So, 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-25 68
albrecht-duerer-haus.de

Kunsthaus

Königstraße 93, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-146 78
kunsthaus-nuernberg.de

DB Museum

Lessingstr. 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0800 / 32 68 73 86 (kostenfrei)
dbmuseum.de

Künstlerhaus

Königstraße 93, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-146 78
kuenstlerhaus-nuernberg.de

Dokumentationszentrum

Reichsparteitagsgelände
Bayernstraße 110, 90478 Nürnberg
Mo–Fr 9–18 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-75 38
dokumentationszentrum-nuernberg.de

Kunstvilla

Blumenstraße 17, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-140 15
kunstvilla.org

Germanisches Nationalmuseum

Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20.30 Uhr
Tel. 0911 / 1331-0
gnm.de

Memorium Nürnberger Prozesse – Saal 600

Bärenschanzstraße 72, 90429 Nürnberg
Mo, Mi–Fr 9–18 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-286 14
memorium-nuernberg.de

Historischer Kunstbunker im Burgberg

Obere Schmiedgasse 52, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 22 70 66
aktuelle Öffnungszeiten unter:
felsengaenge-nuernberg.de

Mittelalterliche Lochgefängnisse

Rathausplatz 2, 90403 Nürnberg
Bis auf Weiteres geschlossen
Tel. 0911 / 231-26 90
lochgefaengnisse.de

Kaiserburg Nürnberg

Auf der Burg 17, 90403 Nürnberg
tägl. 9–18 Uhr, ab 1. Okt 10–16 Uhr
Tel. 0911 / 24 46 59-0
kaiserburg-nuernberg.de

Kaiserburg-Museum: www.gmn.de

Kunsthalle Nürnberg

Lorenzer Straße 32, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-285 3
kunsthalle.nuernberg.de

Museum Industriekultur

Äußere Sulzbacher Straße 62,
90491 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-38 75
museum-industriekultur.de

Museum für Kommunikation Nürnberg

Lessingstraße 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr,
Sa, So, Fei 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 23 08 80
mfk-nuernberg.de

Museum Tucherschloss und Hirsvogelsaal
Hirschgasse 9–11, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 231-54 21
aktuelle Öffnungszeiten siehe:
museum-tucherschloss.de

Naturhistorisches Museum Nürnberg
Marientorgraben 8, 90402 Nürnberg
Di–Do, So 10–17, Fr 10–21, Sa 13–17 Uhr
Tel. 0911 / 22 79 70
naturhistorischesmuseumnuernberg.de
nhg-nuernberg.de

Neues Museum Nürnberg
Klarissenplatz, 90402 Nürnberg
Di, Mi, Fr, Sa, So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 240 20 69
nmn.de

Schloss Neunhof
Neunhofer Schlossplatz 4, 90427 Nürnberg
Wg. Sanierung geschlossen, Garten geöffnet
Tel. 0911 / 13 31 0
gnm.de/aussenstellen

Schulmuseum
Äußere Sulzbacher Straße 62,
90491 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 53 02-57 4
schulmuseum.uni-erlangen.de

Spielzeugmuseum
Karlstraße 13–15, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-31 64
spielzeugmuseum-nuernberg.de

Stadtmuseum im Fembo-Haus
Burgstraße 15, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-25 95
stadtmuseum-fembohaus.de

Fürth

Jüdisches Museum Franken in Fürth
Königstraße 89, 90762 Fürth
Die jeweils geltenden Öffnungszeiten
finden Sie auf unserer Website:
juedisches-museum.org

kunst galerie fürth – Städtische Galerie
Königsplatz 1, 90762 Fürth
Mo–Sa 13–18 Uhr, So, Fei 11–17 Uhr
Tel. 0911 / 974 16 90
kunst-galerie-fuerth.de

Ludwig Erhard Zentrum
Ludwig-Erhard-Straße 6, 90762 Fürth
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 62 18 08-0
ludwig-erhard-zentrum.de

Rundfunkmuseum der Stadt Fürth
Kurgartenstraße 37a, 90762 Fürth
Während des Umbaus geschlossen.
Tel. 0911 / 974-37 20
rundfunkmuseum.fuerth.de

Stadtmuseum Fürth

Ottistraße 2, 90762 Fürth
Di–Do, Fei 10–16 Uhr, Sa, So 10–17 Uhr
Tel. 0911 / 974-37 30
stadtmuseum-fuerth.de

Erlangen

Kunstmuseum Erlangen
Nürnberger Straße 9, 91052 Erlangen
Mi, Fr, Sa 11–15, Do 11–19, So 11–16 Uhr
Tel. 09131 / 20 41 55
kunstmuseumelerangen.de

Kunstpalais Erlangen
Marktplatz 1, 91054 Erlangen
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 09131 / 86-27 35
kunstpalais.de

Siemens Healthineers MedMuseum
Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen
Mo–Fr 10–17 Uhr
Tel. 09131 / 84 54 42
medmuseum.siemens-healthineers.com

Stadtmuseum Erlangen
Martin-Luther-Platz 9, 91054 Erlangen
Di, Mi, Fr 9–17, Do 9–20, Sa, So 11–17 Uhr
Tel. 09131 / 86-23 00
stadtmuseum-erlangen.de

Neumarkt i.d.OPf.

Museum Lothar Fischer
Weiherstraße 7a, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa, So 11–17 Uhr
Tel. 09181 / 51 03 48
museum-lothar-fischer.de

Stadtmuseum Neumarkt i. d. OPf.
Adolf-Kolping-Str. 4,
92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr, So 14–17 Uhr
Tel. 09181 / 25 52 70
stadtmuseum.neumarkt.de

Bad Windsheim

Fränkisches Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim
Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim
Geöffnet täglich 9–18 Uhr
Tel. 09841 / 66 80-0
freilandmuseum.de

Cadolzburg

Burg Cadolzburg
90556 Cadolzburg
Di–So 10–16 Uhr, ab April 9–18 Uhr
Tel. 09103 / 700 86-15
burg-cadolzburg.de

Heroldsberg

Weißes Schloss Heroldsberg
Kirchenweg 4, 90562 Heroldsberg
Mi 10–13 Uhr, Fr, Sa, So 15–18 Uhr
Tel. 0911 / 23 73 42 60
weisses-schloss-heroldsberg.de

Schwabach

Jüdisches Museum Franken in Schwabach
Synagogengasse 10a, 91126 Schwabach
Die jeweils geltenden Öffnungszeiten
finden Sie auf unserer Website:
juedisches-museum.org

Schnaittach

Jüdisches Museum Franken in Schnaittach
Museumsgasse 12–16, 91220 Schnaittach
Die jeweils geltenden Öffnungszeiten
finden Sie auf unserer Website:
juedisches-museum.org

Impressum

Herausgeber:
Michael Bader, Eberhard Brunel-Geuder,
Daniela F. Eisenstein, Dr. Thomas Eser, Dr. Oliver
Götze, Prof. Dr. Daniel Hess,
Dr. Annabelle Hornung, Brigitte Korn, Evi Kurz,
Barbara Leicht M.A., Dr. Herbert May,
Gabriele Prasser, Dr. Simone Schimpf,
Dr. Martin Schramm, Franziska Wimberger

Redaktion:
Gabriele Koenig (verantwortlich), Janina Baur M.A.
(DB Museum), Ulrike Berninger M.A. (Museen der
Stadt Nürnberg), Eberhard Brunel-Geuder (Weißes
Schloss), Dr. Pia Dornacher (Museum Lothar Fischer),
Daniela F. Eisenstein (Jüd. Museum), Irina Hahn
(LEZ), Heiko Jahr (MedMuseum), Ruth Kollinger
(Fürther Museen), Brigitte Korn (Erlangen), Barbara
Leicht M.A. (Neumarkt), Dr. Vera Losse (MKN), Eva
Martin (NMM), Dr. Sonja Mißfeldt (GNM), Gabriele
Prasser (NHG), Ute Rauschenbach M.A. (FFM),
Franziska Wimberger (BSV), Christoph Zitzmann
M.A. (KuKuQ)

Gestaltung: Aaron Exner, Verlag Nürnberger Presse
Lea Kießling, Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Jacqueline Weckerlein, Marienstraße 9–11
90402 Nürnberg
Laura Weiß, Redaktion Tel. 0170 / 270 18 63